

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 83 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitspalte für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwässer, Bürengrund, Neu- und Altseln und Langwallerisdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Die Engländer bei Bullecourt abgewiesen.

Feuerüberfälle an der italienischen Front. — Franzosengefang am Prespa-See.

Die amtlichen Berichte.

Die deutschen Berichte.

WB. Großes Hauptquartier, 8. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Einzelne Abschnitte in Flandern und südwestlich von Cambrai lagen zeitweilig unter heftigem Feuer. In der Abenddämmerung griffen englische Kompagnien östlich von Bullecourt an. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau entwickelte sich am Abend lebhafter Artilleriekampf, der nach ruhiger Nacht heute früh wieder ausbrach.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen dem Ochrida- und Prespa-See, im Gernabogen, sowie zwischen Bardar und Dojran-See war die Artillerietätigkeit reger. Deutsche Jäger brachten von einem Erkundungsvorstöße in die feindlichen, bisher von den Russen verteidigten Gräben, westlich vom Prespa-See, eine Anzahl Franzosen ein.

Italienische Front.

Gegen den Monte Asolone und den Piave-Abschnitt, nördlich von Vidor, richtete der Feind tagsüber heftige Feuerüberfälle. Während der Nacht blieb das Feuer lebhaft.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

WB. Berlin, 7. Januar, abends. (Amtlich.)

Die erhöhte Feuerintensität im Stellungsbogen nördlich von Operm Bauern an. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

WB. Wien, 7. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Eine neue Offensive an der italienischen Front?

Rom, 7. Januar. Die Tätigkeit des Feindes an unserer Front und die zahlreichen Beobachtungen unserer Flieger deuten darauf hin, daß die Wiederaufnahme der deutsch-österreichischen Offensive nahe bevorstehe. Es sei Grund zu glauben, daß sie in den ersten 14 Tagen dieses Monats beginnen werde.

Der Krieg zur See.

Die heutige U-Boot-Beute.

WB. Berlin, 7. Januar. (Amtlich.) Neue U-Booteerfolge im Sperrgebiet um England: 20 000 Brutto-Register-Tonnen.

Von den Schiffen wurde der größte Teil an der Westküste Frankreichs, der Rest im Sperrgebiet um England versenkt. Zwei große, schwer beladene Dampfer wurden im geschickten Angriff aus demselben Geleitzug herausgeschossen. Unter den übrigen Schiffen konnte der englische Dampfer „Nyanja“, 6895 Tonnen, festgesetzt werden, der vollbeladen nach England bestimmt war.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Es ist den U-Booten bei feindlicher Gegenwehr nicht immer möglich, nach erfolgtem Angriff Namen, Bestimmung und Ladung des getroffenen Schiffes festzustellen. Diese Unmöglichkeit tritt natürlich sehr oft ein beim Herauschießen von Schiffen aus Geleitzügen. Daran kommt es auch gar nicht an. Hauptzweck ist zunächst die Versenkung von möglichst viel Schiffsraum. Lloyd George hat gesagt, Schiffe bedeuten Kanonen, Schiffe bedeuten Brot, Schiffe sind der Sieg. Und in diesem Sinne haben die seit dem 1. Februar bis 30. November v. J. durch U-Boote versenkten 8256 000 Brutto-Register-Tonnen so hervorragende Wirkungen gezeitigt, daß laut „Daily News“ vom 4. Dezember der englische Lebensmittelkontrollleur Sir A. Japp in einer Rede vor den Mitgliedern der Getreidebörse bekennen mußte: Ich habe die Zahlen der U-Boot-Opfer gelesen,

ich bin darüber entsetzt

gewesen. Inzwischen ordnete die englische Regierung an, daß jedes nach England bestimmte Schiff, welcher Art auch seine Ladung sein möge, jeden verfügbaren Raum, selbst die unbenutzten Passagierkabinen, mit Lebensmitteln auszufüllen habe.



Die neue Ostgrenze Estlands.

Zuwachs für Estland. Durch Verfüllung der Petersburger Regierung in Narwa, die frühere Hauptstadt Ingermanlands, dem Gebiete Estlands angegliedert worden. Sofortige Maßnahmen zur Vermaltungs-Zentralisation der bisher nicht zusammenhängenden Ortshaiten von Narwa, Swangorod, Joachimsdahl und Krenholm nebst ihrer Teilnahme an den Wahlen zur einmündigen Nationalversammlung sind angeordnet worden. Damit hat die estnische Grenze den Narwafluß überschritten.

Trozkis in Brest-Litowsk.

WB. Brest-Litowsk, 7. Januar. Heute vormittag sind die russischen Friedensdelegierten einschließlich Trozkis hier eingetroffen.

Die die „Baseler Neue Korrespondenz“ aus Petersburg meldet, verlautet, daß Trozki am Donnerstag der Pforte eine Note übermitteln werde, in der er vorschlägt, über die Zurückziehung der russischen Truppen aus Persien Verhandlungen anzuknüpfen, unter der Bedingung, daß dieses Beispiel auch von der Türkei befolgt werde.

Wien, 8. Januar. Die Rückkehr der russischen Unterhändler mit Trozki an der Spitze erscheint der Öffentlichkeit Wiens als Erfolg für die ruhige Festigkeit der Mittelmächte bei diesem ernststen Zwischenfall und als gute Vorbedeutung für den ruhigen und sachlichen Fortgang der Friedensverhandlungen mit Rußland.

Warum Trozki die Verhandlungen verschleppen will.

Berlin, 8. Januar. Der Stockholmer Korrespondent der „Post. Ztg.“ meldet: Aus Petersburg geht mir von meinem dortigen Vertrauensmann ein Stimmungsbild zu, das vielleicht einige Erklärungen gibt für den scheinbar plötzlichen Stimmungswechsel der bolschewistischen Regierung und deren Unterhändler in Brest-Litowsk und Petersburg. Mein Gewährsmann bestreitet vor allem auf das entschiedenste, daß jenannter Stimmungswechsel direkt oder indirekt der Entene zuzuschreiben wäre. Das Band zwischen Petersburg einerseits und London und Paris andererseits sei gegenwärtig mehr als je gelockert. Mein Petersburger Informator meint, Trozki und Lenin sähen immer mehr ein, daß eine Macht, die sich lediglich auf ungelernete Arbeiter und landlose Bauern stützt, auf die Dauer unhaltbar sei. Die bessere Arbeiterpartei aber und die landbesitzenden Bauern seien vom ersten kommunistischen Versuch allmählich erwacht und betrachten die emgekietete Sozialisierung der Banken und Sparkassen, den erzwungenen Rückzug des Kapitals von der Industrie weniger wohlwollend. Man bekeme sich immer mehr zur gemäßigten Sozialdemokratie. Daß in Rußland teinerlei Regierung sich nur einen Tag halten könne, die nicht für baldigen Frieden wäre, das muß als Axiom bezeichnet werden. Trozkis Sädeltraßeln und Drohen sei nicht ernst zu nehmen, aber man müsse sich darauf gefaßt machen, daß die bolschewistische Regierung jetzt alles versuchen werde, um die begonnenen Friedensverhandlungen zu verschleppen, bis es ihr gelungen ist, den Graben zwischen ihr und den gemäßigten sozialistischen Elementen zuzuschütten.

Weiterer Waffenstillstand?

Die Frage, ob der Waffenstillstand über den 14. Januar hinaus dauern soll, ist aktuell geworden. Der am 15. Dezember 1917 in Brest-Litowsk abgeschlossene Waffenstillstandsvertrag bestimmt in seinem Artikel 1:

Der Waffenstillstand beginnt am 17. Dezember 1917, 12 Uhr mittags, und dauert bis zum 14. Januar 1918, 12 Uhr mittags. Die vertragschließenden Parteien sind berechtigt, den Waffenstillstand am 21. Tage mit siebentägiger Frist zu kündigen; erfolgt dies nicht, so dauert der Waffenstillstand automatisch weiter, bis eine der Parteien ihn mit siebentägiger Frist kündigt.

Seit gestern mittag mußte also der Waffenstillstand gekündigt sein, wenn von einer der beiden Parteien die Absicht bestand, die Feindseligkeiten am 14. Januar wieder zu eröffnen.

Die Vertreter der Ukraine.

Berlin, 8. Januar. Die verlautet, werden in Brest-Litowsk aus der Ukraine noch weitere Delegierte und Hilfskräfte erwartet. Als Führer der Delegation wird der Minister für Handel und Industrie, Herr Goldowitsch, eintreffen. Ferner erwartet man noch den

Mittmeister Georg Ritter von Cassano, den persönlichen Adjutanten des Kriegsministers. Als militärische Mitglieder der Delegation treffen ferner die Herren Grigori Sussent (Bataillonkommandeur), Nikita Rucento und Kasimir Radzjewski (beide Kompanieführer) ein. Als Beirat in ökonomischen Angelegenheiten wird Herr Sergej Ostapenko teilnehmen. Endlich werden auch die Herren Ignatienko, Fried, Schabarento, Tschernomorsti, Sabarawski und Kowalski erwartet.

Die ukrainische Delegation hat das in Aussicht gestellte Zirkular über die Selbständigkeit der Ukraine noch nicht überreicht. Die Ueberreichung wird voraussichtlich heute erfolgen. Die Vertreter der Ukraine legen den größten Wert darauf, völlig selbstständig neben der russischen Delegation zu verhandeln.

Ruhige Sicherheit!

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“

Schreibt unter dieser Ueberschrift u. a.: Der Zwischenfall von Brest-Litowsk, der in den Morgenblättern vom Sonnabend zum Teil schon abnorme und groteske Formen anzunehmen begann, ist durch die knappe, aber inhaltswolle Erklärung, die der Unterstaatssekretär Freiherr von dem Busche im Auftrage des Reichskanzlers im Hauptauschuß abgegeben hat, auf sein richtiges Maß zurückgeführt worden. Die Verhandlungen sind mit Nutzen abgebrochen, sie waren nicht einmal zeitweise ganz ausgeetzt. Was vorliegt, sind einige Wünsche der Russen, die wider alle Formen und Gebürche vorgebracht wurden, deren Erfüllung dann prompt von unseren Vertretern abgelehnt wurde, und die jetzt ordnungsgemäß, aber mit demselben Endergebnis besprochen werden dürften. Was dann weiter geschehen wird, entzieht sich jeder Voraussicht. Es wäre also wieder einmal besser gewesen, keinen Sturm im Wasserglase zu erzeugen, nicht gleich die Vorgänge in den grellsten Rahmen zu stellen, sondern dessen eingedenk zu sein, daß eine Friedensverhandlung nach einem dreieinhalbjährigen Kriege nicht in den Formen eines Kaffeeplatzes sich abspielen kann, und daß dieser ersten Zwischenfall manche andere folgen werden.

Nicht wir waren es, die eine Störung verursachten, sondern die russischen Delegierten. Vielleicht haben sie unter einer inneren Zwangsvorstellung den Versuch machen zu müssen geglaubt, ihrer Ideologie zum vollen Siege zu verhelfen; vielleicht sind sie aber auch den Bestmächten ins Garn gegangen. Die zweite Möglichkeit ist auch heute noch nicht aus dem Auge zu lassen, da England alle Minen hat springen lassen, um den garten Friedensbaum zu verschütten. Verhängnisvoll wäre das nur für Rußland, dessen zweite Revolution dann wohl das Schicksal der ersten finden würde.

All das können wir ruhig sich entwickeln lassen. Unsere Heere stehen auf der Wacht; und daß auch die Politik den richtigen Kurs steuert, ist in den letzten Monaten immer deutlicher geworden. Wir erinnern uns in diesem Augenblicke, wie der Reichskanzler sich ausdrückte, unserer Machtstellung. Aber wir pochen nicht nur auf unser Schwert und auf unsere Macht, sondern betonen gleichzeitig unsere lokale Gesinnung, die wir den Russen auch heute noch und jederzeit beweisen wollen, und unser gutes Recht, das uns in dieser Stunde den glücklichen Gleichmut gibt, abzuwarten, ob die Russen bei Besinnung bleiben oder abgleiten. Müßig werden wir unserem Schwert vertrauen, wenn die russischen Vertreter in irgend einer Form den Anschluß an die unsere Vernichtung bezweckenden Pläne der Bestmächte erstreben.

Aus dem Hauptauschuß.

Die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Rußland.

Berlin, 7. Januar. In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages führte Direktor im Auswärtigen Amt, Dr. Johannes, aus:

Die wirtschaftlichen Verhandlungen in Brest-Litowsk haben bisher naturgemäß keinen breiten Raum einnehmen können. Es wurden bloß vorläufige Vereinbarungen erzielt. An erster Stelle richteten sich die deutschen Bemühungen darauf, daß einwandfrei festgestellt würde, daß der Wirtschaftskrieg zwischen den beiden Ländern sein Ende finden müsse und daß von einer Verwirklichung der Ideen der Pariser Konferenz zwischen Deutschland und Rußland in Zukunft nicht die Rede sein könne. In dieser Hinsicht wurde sehr bald volles Einverständnis erzielt. Dann kam die Frage der Erneuerung des Handelsvertrages zur Erörterung. Bisher ist es nicht gelungen, die russischen Vertreter auch nur zu einer kurzfristigen Verlängerung des Handelsvertrages zu bestimmen. Die Vertreter der jetzigen Regierung erklärten, daß sie eine vollkommene Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands beabsichtigten, und daß sie sich deshalb durch einen Handelsvertrag nicht binden könnten. Auf jeden Fall erklärten die russischen Delegierten die Bereitwilligkeit, alsbald in Verhandlungen über einen russischen Handelsvertrag einzutreten, der den neuen und veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen habe. Hierauf kam die Frage der Meistbegünstigung zur Erörterung. Es wurde geltend gemacht, daß es doch in Friedensverhältnissen unmöglich sei, daß ein Staat dem anderen eine schlechtere Behandlung zuteil werden lasse, als einem dritten Lande. Die russischen Delegierten haben diesen Standpunkt bereitwillig anerkannt und sich grundsätzlich zu ihm bekannt. Ferner ist die große Frage, wie es gehalten werden soll mit denjenigen Gebieten, die aus dem russischen Reiche sich absondern, zum Teil selbstständig werden, zum Teil in einem engen oder losen Verband mit der ganzen Masse des russischen Volkes verbleiben. Wir haben angeregt, daß uns die besondere Regelung unseres Verhältnisses zu Oesterreich und den anderen Ländern vorbehalten bleiben müsse, die mit uns einen Zollbund schließen würden. Aber im großen und ganzen haben sich die russi-

sehen Delegierten bereit erklärt, die besonderen Beziehungen zwischen dem deutschen Volke und Oesterreich-Ungarn anzuerkennen. Was die Frage der Zeitdauer der Meistbegünstigung anlangt, so ist da auch noch keine definitive Festbestimmung erzielt. — Die nachfolgende Erörterung war vertraulich.

Ueber den Gefangenen Austausch mit Rußland

Gab General Friedrich als Vertreter des Kriegsministeriums in der Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages am Sonnabend interessante Aufklärungen, die nachstehend folgen, nachdem die Abgg. Erzberger und Prinz Schönau das Thema angeschnitten hatten.

General Friedrich sagte u. a.: Wir haben uns entschlossen, Militärgefangene gegen Zivilgefangene auszutauschen. Die Verhandlungen waren schwierig, weil die russischen Forderungen sehr weit gingen. Endlich sind 4000 russische Offiziere gegen 1000 deutsche Offiziere und sämtliche verbleibende Ostpreußen ausgetauscht worden. In nicht zu langer Zeit wird die Ostpreußenfrage erledigt sein. Es besteht auch Hoffnung, hinsichtlich der Zivilgefangenen mit Frankreich und England ins reine zu kommen. Von einer allgemeinen Notlage unserer Gefangenen in Rußland darf man nicht sprechen; es läßt sich mit Geld viel helfen. Die Selbsthilfe der Kriegsgefangenen ist auch ganz nützlich. Hinsichtlich der Ernährung der Gefangenen haben wir eine wertvolle Stütze in Dänemark gefunden. Den neutralen Staaten gebührt uneingeschränkter Dank. Beim Austausch kommen zunächst die Kränklichen daran. Der Weg großer Massen kann nur durch die Front gehen. Familienväter und ältere Leute werden bevorzugt.

Deutsch-englischer Gefangenen Austausch.

WTB. Haag, 6. Januar. (Mitteilung der Niederländischen Telegraphen-Agentur.) Im Auswärtigen Amt fand durch den deutschen und den britischen Gesandten und die Direktoren der Dampfschiffahrtsgesellschaften Rotterdammer Lloyd und Zeeland die Unterzeichnung von Kontrakten betreffend den Ueberseetransport von britischen und deutschen Kriegsgefangenen statt. Nach Vorbereitung durch die niederländische Regierung ist Uebernahme erreicht worden über die Anweisung des Hafens von Boston am Wash als englischen Endpunkt der Ueberfahrt, während auf Verlangen der niederländischen Regierung andererseits Rotterdam als Ausgangshafen bestimmt wurde. Weiter wurde Uebernahme erzielt betreffend die Bezeichnung einer neuen Linie für die Transportschiffe und einer härteren Beleuchtung und Betonung eines Teiles der englischen Küste. Einige Leuchtschiffe werden ausgestellt werden, welche ihr Licht schenken lassen, sobald die Transportschiffe drahtlos darum eruchen. Die britische Admiralität sendet Kohlen, welche sich ununterbrochen an Bord der Schiffe befinden werden. Das niederländische Rote Kreuz leitet auf Ansuchen der niederländischen Regierung Mitwirkung bei der Verpflegung an Bord. Die beiden Reedereien stellen die Dampfer „Sindoro“ (Rotterdammer Lloyd), „Zeeland“ und „Koningin Regentes“ (Zeeland) zum Kriegsgefangenentransport zwischen den Niederlanden und England vorwärtig während vier Monaten zur Verfügung. Diese werden insgesamt jedesmal 850 Kriegsgefangene und 40 Verzte und Pflegerinnen befördern können. Es wird beabsichtigt, in den ersten Tagen des Januar mit einem Transport von Engländern aus Rotterdam abzuwahren. Die Dampfer werden während der Ueberfahrt beieinander bleiben und die niederländische sowie die Flagge des Roten Kreuzes führen müssen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar.

Der polnische Regentenschaftsrat in Berlin.

Warschau, 7. Januar. Die drei Regenten des Königreichs Polen, Erzbischof Dr. von Katowski, Fürst Lubomirski und Herr von Ostrowski, haben die schon längere Zeit beabsichtigte Reise nach Berlin angetreten. In ihrer Begleitung befinden sich Ministerpräsident von Lucharzewski mit dem Referenten des Ministerpräsidenten von Dolorowicz, dem Chef des Zivilkabinetts Prälat von Chelmski mit dem Referenten Grafen Georg Karnowski, Prinz Franz Radzivil, Kommandant der Warschauer Stadtmiliz, die drei persönlichen Adjutanten der Regenten, Hauptmann Drewnowski, Kammermeister von Gorka und Graf Stanislaus Kostrowowski.

Der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern morgen anlässlich des Todesjages der Kaiserin Augusta das Mausoleum in Charlottenburg. Der Kaiser empfing den Hofkammerpräsidenten, Wirklichen Geh. Oberregierungsrat Keil, zur Meldung, und hörte die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts, des Vertreters des Auswärtigen Amtes, Geheimen Legationsrats von Grünau, und den Generalsabvoortrag. Gestern nachmittag hatte der Kaiser eine etwa einstündige Unterredung mit dem Reichskanzler im Reichskanzlerhaus.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist auf den 15. Januar mittags 12 Uhr einberufen. Auf der Tagesordnung stehen der forschrittl. Antrag auf Zulassung von Frauen zu den städtischen Verwaltungsdeputationen, Berichte der Gemeinde- und Petitionskommissionen über das Frauenwahlrecht in Staat und Gemeinde, sowie Petitionsberichte der Agrar-, Handels- und Jutzkommissionen.

Wiederwahl Schiffers. Bei der Landtagsersatzwahl in Magdeburg wurde der Ministerialdirektor im Reichsjahamete Schiffers als nationalliberaler Abgeordneter wiedergewählt. An der Wahl beteiligten sich

600 Wahlmänner, die sämtlich ihre Stimme für Schiffers abgaben.

Der Zentrumsgesandnete Giesberts hat mit dem Beginn des neuen Jahres seine Stellung im Reichswirtschaftsrat angetreten. Herr Giesberts übernimmt nicht einen bestimmten Beamtenposten in diesem Reichsrat, sondern arbeitet ohne Amt und Titel als sachverständiger Beirat für soziale und Arbeiterfragen. Die Funktion des Herrn Giesberts ist auf seinen eigenen Wunsch so gehalten worden, damit er sein Reichstagsmandat ohne Unterbrechung durch eine sonst notwendig werdende Neuwahl ausüben kann.

Der Volksbund für Freiheit und Vaterland hielt heute im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses die erste Mitgliederversammlung unter harter Beteiligung ab.

Ein Verband staatlicher Kraftwagenverwaltungen. Die Reichspost, die bayerische und württembergische Verkehrsverwaltung und die sächsische Eisenbahnverwaltung bildeten gemeinsam den Verband deutscher staatlicher Kraftwagenverwaltungen behufs engen Zusammengehens in allen Fällen des Kraftwagenbetriebes, besonders beim Einkauf der Fahrzeuge, der Brennstoffe und der Werkstättenstoffe.

Rußland.

Rußland.

Riga will deutsch werden.

Königsberg i. Pr., 8. Januar. Die Rigaer Kaufmannskammer hat dem Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft Kenntnis von folgendem Beschluß gegeben:

Nach reiflicher Ueberlegung ist die allgemeine Versammlung der Mitglieder der Rigaer Kaufmannskammer der festen Ueberzeugung, daß alle unvergänglichen und hohen Güter, die jeder ehrbare Kaufmann höher einschätzt als Wohlleben und leichter Verdienst, ihr nur werden können, wenn ihre alte Vaterstadt und das Baltikum eng angegliedert werden an das großmächtige Deutsche Reich. Freudig bewegten Herzens und ohne Vorbehalt hat daher die heutige Versammlung der in der Rigaer Kaufmannskammer vereinigten Rigaer Kaufmannschaft sich für eine solche Angliederung einstimmig ausgesprochen.

Gesperrte Bankguthaben der Ententebotschaften.

Petersburg, 8. Januar. (Neuter.) Trotzki hat die Abhebung aller in der russischen Bank niedergelegten Gelder der fremden diplomatischen Vertretungen verboten, da die Anleihen, sowie die Gelder der alten Regierung, die in ausländischen Banken untergebracht sind, den Volkskommissaren vorenthalten werden.

Frankreich.

Die französischen Kinderheilssozialisten und die Friedensfrage.

Das Pariser Journal du Peuple veröffentlicht den Wortlaut des Beschlusses der französischen Kinderheilssozialisten, der den sofortigen Anschluß des Verbundes an die Friedensverhandlungen verlangt.

Rumänien.

Amerikanische Werber.

Berlin, 8. Januar. In Jassy und Galatz haben die Amerikaner Bureaus eingerichtet, die sich mit der Anwerbung russischer Offiziere für die amerikanische Armee befassen. Die Amerikaner bieten hohes Gehalt und nutzen die Notlage der Rumänen in jeder Weise aus.

Tagesneuigkeiten.

Durch Kohlenoxydgas getötet.

WTB. Ratibor, 8. Januar. In Dobrownik, Kreis Ratibor, ist der Bergmann Anton Zabinsky mit seinen beiden erwachsenen Töchtern einer Kohlenoxydgas-Vergiftung zum Opfer gefallen. Der Vater ist tot, die Töchter wurden zwar zum Leben zurückgebracht, schweben aber in Lebensgefahr.

Letzte Nachrichten.

Lloyd Georges Friedensbedingungen unannehmbar.

WTB. Budapest, 8. Januar. Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien gemeldet: Die Friedensbedingungen, wie sie Lloyd George entwickelte, werden in hiesigen diplomatischen Kreisen als völlig unannehmbar bezeichnet. Ja, sie bieten nicht einmal im entferntesten auch nur die Grundlage für Erörterungen über den Frieden, wie ihn nur der Sieger dem Mittelmächtigen anbieten kann. Die Rede gibt zum mindesten für England, wahrscheinlich auch für die ganze Entente, die amtliche Antwort auf die russische Aufforderung, sich den gegenwärtigen Friedensverhandlungen anzuschließen. Lloyd Georges Gesinnungen widersprechen Punkt für Punkt den Grundlagen, die in Brest-Litowsk vom Bierbund und von Rußland für den allgemeinen Frieden aufgestellt wurden. Die zehntägige Frist für die Entente ist, wie der Bierbund feststellt, hat, ergebnislos verstrichen. Die Rede des englischen Premiers schafft eine völlig klare Situation. Der allgemeine Friede ist, und zwar durch die alleinige Schuld der Entente, in diesem Augenblicke nicht erreichbar.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 6.

Mittwoch den 9. Januar 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Januar 1918.

Säuglings- und Kleinkinderkrippe.

Uns wird geschrieben: Die Säuglingssterblichkeit hat in den letzten Jahrzehnten besonders in großen Städten und Industriegebieten einen so hohen Prozentsatz erreicht, daß Staat und Gemeinden veranlaßt wurden, Maßnahmen zu treffen, um die Sterblichkeit im ersten Lebensalter nach Möglichkeit herabzusetzen, zumal der Uberschuß der Geburten über die Sterbefälle immer mehr herabging. Die große Zahl der Sterbefälle im ersten Lebensjahr wird besonders durch minderwertige Milch, durch andere ungeeignete Säuglingsnahrung, und nicht zum wenigsten dadurch veranlaßt, daß den Kleinsten nicht die nötige Pflege seitens der Mütter werden kann, da diese tagsüber irgend einem Berufe nachgehen müssen, um in den jetzigen schweren Zeiten das tägliche Brot mitzubekommen zu helfen. Das Bestgeborene ist dann sehr oft der Pflege der Geschwister überlassen.

Um solchen Müttern die Sorge um die Kleinsten so viel wie möglich abzunehmen und das Leben der letzteren dem Staat und der Familie zu erhalten, haben große Städte für Riesensummen umfangreiche Säuglingsheime erbaut, andere mit geringen Mitteln Fürsorgestellen und Säuglingskrippen geschaffen.

Nachdem in Waldenburg schon seit einer Reihe von Jahren mit bestem Erfolge eine Säuglingsfürsorgestelle besteht, ist die Stadtgemeinde im Begriffe, in Verbindung mit dem Vaterländischen Frauenverein eine Säuglings- und Kleinkinderkrippe in den Räumen des früheren Bergrevieramts, Albertstraße 3, einzurichten, die in allerhöchster Zeit eröffnet wird. Es werden Säuglinge, auch Kinder bis zu 3, höchstens 4 Jahren, von solchen Müttern aufgenommen, die tagsüber in Arbeit stehen, oder aus sonstigen Gründen ihren Kindern tagsüber nicht die nötige Pflege gewähren lassen können. Die Mütter bringen die Kinder vor Beginn der Arbeit in die Krippe. Hier werden die Kleinen gebadet und mit reiner Wäsche bezogen. Kleidern versehen. Die Kinder empfangen tagsüber je nach ihrem Alter Bekleidung nach ärztlicher Vorschrift. Abends holen die Mütter die Kinder wieder ab und nehmen für die Säuglinge trinkfertige Nahrung zur Nacht mit.

Die neue Säuglings- und Kleinkinderkrippe besteht aus folgenden Räumen: Aufnahmezimmer, Baderaum, je ein Zimmer für Säuglinge und Kinder bis zu drei Jahren, ein Absonderungszimmer für kranke Kinder, Schwesterwohnung, Küche und Raum zur Unterstellung der Kinderwagen. Die ärztliche Leitung hat Herr Stadtarzt Dr. Richter übernommen. Leitende Schwester ist Schwester Grete Schindl vom Stadt-Säuglingsheim zu Breslau.

Anmeldungen von Kindern werden jetzt schon in der Krippe von 9-11 Uhr vormittags entgegengenommen.

Landaufenthalt 1918.

Der Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder“ ist, nachdem im abgelaufenen Jahre die Bewegung in allen Teilen des Reiches einen so überaus erfreulichen Verlauf genommen hat, erneut an die zuständigen Ministerien herangetreten mit der Bitte, auch im neuen Jahre der Bewegung die behördliche Förderung angedeihen zu lassen. Im Hinblick auf die noch weiterhin andauernden Ernährungsschwierigkeiten in den Großstädten und Industriebezirken haben die Ministerien des Innern, des Kultus und der Landwirtschaft wiederum in einem gemeinsamen Erlaß vom 31. Dezember 1917 dem Verein im kommenden Jahre die behördliche Unterstützung zugesagt.

„Durch die beispiellose Opferwilligkeit der Landbevölkerung“, so heißt es in dem Erlaß, „wurde mehr als einer halben Million Kindern der städtischen und Industriebevölkerung die Wohltat eines Landaufenthaltes zuteil. Das Ergebnis wird für immer einen Markstein in der Geschichte dieses Krieges bilden. Der Landbevölkerung gebührt für ihren Opfermut der Dank des Vaterlandes. Die Gesundheitshaltung der heranwachsenden Jugend verdient indessen auch künftig die ernsteste Beachtung. Die in den Großstädten und Industriebezirken unvermindert fortbestehenden Ernährungsschwierigkeiten zwingen dazu, auch für das kommende Jahr eine umfangreiche Verschickung von Kindern auf das Land in Aussicht zu nehmen. Es ist zwar nicht zu verkennen, daß auch auf dem Lande infolge besonders scharfer Ernährung der Lebensmittel die Schwierigkeiten der Ernährung gewachsen sind. Es darf aber gleichwohl angenommen werden, daß die Lebensbedingungen auf dem Lande immer noch erträglicher sind als in den Großstädten und Industriebezirken. Hinzu kommt, daß die gesunde Luft des Landes dem Körper aufbauende Kräfte zuführt. Wir glauben daher, daß die Landbevölkerung, wenn im neuen Jahre wiederum der Ruf zur Aufnahme von Kindern an sie ergeht, ihm in Erkenntnis der vaterländischen Notwendigkeit bereitwillig folgen wird.“

An den Grundzügen der vorjährigen Organisation ist festgehalten worden. Um den im Vorjahre vereinzelt hervorgetretenen Schwierigkeiten bei der Unterbringung vorzubeugen, enthalten die Richtlinien u. a.

and Anregungen bezüglich der Art der Aufklärung der ländlichen und städtischen Bevölkerung, ferner sind verschärfte Grundsätze, insbesondere bezüglich der Auswahl der Kinder in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung, aufgestellt worden. Im Hinblick auf die unvermeidbare Notlage des Mittelstandes wird der Unterbringung von Kindern aus Mittel- und höheren Schichten besondere Beachtung geschenkt. Die Dauer des Aufenthaltes ist auf 3 bis 4 Monate vorgesehen. Die Unterbringung soll als Werk der Nächstenliebe auch im neuen Jahre möglichst unentgeltlich erfolgen, eventuell kann ein Beitrag zu den Unkosten von etwa 50 Pf. gewährt werden. Alle Eltern der Kinder sollen, soweit sie dazu in der Lage sind, einen Beitrag zu den allgemeinen Unkosten von etwa 50 Pf. zahlen, da es sich um ein einheitliches Werk handelt.

* **Auszeichnung.** Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Musikier Hermann Thamm, früher Kutscher, von hier; derselbe liegt zurzeit schwer verwundet in einem Feldlazarett.

* **Der Rindenzüchter-Verein Waldenburg** hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab, welche von 34 Mitgliedern besucht war. Die angekauften zwei Vereinskälber wurden den Zuchtschülern Adelt und Großer in Station gegeben. Als Verpflegungskosten wurden für jede Station 4 Mk. monatlich bewilligt. Die Neubertragung der Veer und Wiesen findet in der nächsten Monatsversammlung statt. In diesem Monat wird eine Tierzählung und Stallschau abgehalten. Der Leiter der Fellsammelstelle gab einige Verhaltensmaßregeln über die Behandlung und Ablieferung der Felle bekannt. Fünf Tiere kamen zur Verlosung. Die zur Zucht nicht geeignete Bl. W. Hähne des Vereins soll in der nächsten Versammlung versteigert werden. Eine andere Hähne wird angekauft werden. Die nächste Versammlung findet am 10. Februar im „Bürgerheim“ Neu Waldenburg statt.

* **Der Wirtschaftsplan für 1918.** Im Kriegsernährungsamt sind die Verhandlungen über die Gestaltung der Pläne für das Wirtschaftsjahr 1918 in vollem Gange. In den Verhandlungen des Neunerausschusses des Kriegsernährungsamtes, in dem auch die fünfzig Preisbemessung für Getreide und Kartoffeln näher erörtert wurde, regien landwirtschaftliche Vertreter an, für Kartoffeln den Mindestpreis in der Höhe des letzten Jahres unter Zugrundelegung einer einigermaßen normalen Ernte festzusetzen. Die Förderung des verstärkten Kartoffelbaues wird auch in landwirtschaftlichen Kreisen für notwendig gehalten und man hält es deshalb für zweckmäßig, für jeden Morgen des Mehranbaues an Kartoffeln eine Prämie von 50 Pf. zu gewähren. Große Bedeutung wird allgemein der Beschaffung ausreichender Mengen an Dünger beigegeben und den zuständigen Stellen sind deshalb Wünsche auf eine angemessene Versorgung mit Düngemitteln vorgelegt worden.

* **Das ungebührliche Benehmen Jugendlicher** auf der Eisenbahn hat zu Klagen Anlaß gegeben. Die Aufsichtsbeamten der Eisenbahn sind einer Meldung aus Berlin zufolge angewiesen worden, die Feststellung des Namens und der Schule von Schüler und Schülerinnen, deren Betragen zu Klagen Anlaß gab, anzuordnen. Jugendlichen, die nicht mehr schulpflichtig sind, wird das ungebührliche Betragen von den Aufsichtsbeamten zunächst unterlagert. Seitens der dieser Aufforderung nicht Folge, so soll Anzeige wegen Uebertretung der Bahnpolizeiverordnung erstattet werden.

* **Reisezeugnis für den Apothekerberuf.** Auf Einladung von Geh. Medizinalrat Froelich, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Thoms und Dr. Salzmann, Vorsitzende des Deutschen Apothekervereins in Berlin, hat daselbst eine Besprechung über die Einführung des Reisezeugnisses für den Apothekerberuf stattgefunden, an der eine große Zahl Apotheker aus allen Gegenden Deutschlands teilgenommen haben. Die Besprechung führte dazu, eine Eingabe für die Einführung des Reisezeugnisses von neuem auszuarbeiten.

* **Ein neuer Frauenberuf.** In den Volksbüchereien zu Bentheln, Gleiwitz, Königshütte und Rattowitz werden junge Mädchen angenommen, die in einjähriger Ausbildung die Befähigung zur Anstellung als Bibliothekarinne erwerben. Diese Befähigung gilt zunächst nur für Oberschlesien, kann aber durch den nachfolgenden Besuch der Leipziger Bibliothekarinne-Fachschule oder durch Ablegung der Diplomprüfung verallgemeinert werden. Voraussetzung ist der abgeschlossene Besuch eines Gymnasiums. Anwärterinnen mit geringerer Vorbildung werden in Ausnahmefällen zugelassen, haben aber nicht so gute Aussichten, in leitende Stellen zu gelangen; die Diplomprüfung ist ihnen verschlossen. Die Anstellungsaussichten sind gut; schon jetzt stehen in Oberschlesien sechs Volksbüchereien unter hauptamtlicher Leitung, und diese Zahl wird nach dem Kriege rasch wachsen. Ähnlich verhält es sich außerhalb Oberschlesiens. Für die Vorbereitung zur Diplomprüfung in Berlin gelten besondere Bestimmungen. Neuerdings ist dafür ein praktisches Jahr an Volksbüchereien vorgeschrieben worden, das nach dem Erlaß des Kultusministers vom 24. März 1916 beim Verbands ober-schlesischer Volksbüchereien abgelegt werden kann. Meldungen können am besten an die Geschäftsstelle des Verbandes ober-

schlesischer Volksbüchereien, Gleiwitz, Reichstraße 4, gerichtet werden, die auch Auskünfte erteilt.

* **Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundstücken.** Die 18. Nummer der Sonderliste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundstücken“ ist am 1. Januar 1918 als Beilage zur „Deutschen Verlostliste“ erschienen. Vervollständigt wird die Sonderliste durch ein Namensverzeichnis von Gefallenen, deren Angehörige nicht zu ermitteln waren, ferner durch Mitteilungen über unbestellbares Offiziers- und Mannschaftsgepäck, das beim Militärpaketamt in Berlin lagert. Die Liste ist zum Preise von 20 Pfennig einschließlich Porto im Einzelverkauf direkt durch die Norddeutsche Buchdruckerei in Berlin SW., Wilhelmstraße 32, zu beziehen.

* **Neues vom Riesengebirge.** Eine hübsche geographische Entdeckung teilt das „Sächsische Tagbl.“ mit: Danach birgt unsere Heimatprovinz das Herz des von unseren gegenwärtigen beiden Kriegsfrenten veräumten Sächsischen; es ist die Schneetoppe, der höchste Berg Norddeutschlands. Verbindet man an der Westfront Ostende mit der äußersten Stellung an der Schweizer-Grenze und halbiert die Verbindungsstrecke, so liegt der Halbirungspunkt westwärts von Verdun auf 43 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 3 Grad 10 Minuten östlicher Länge. Tut man das gleiche an der Ostfront von Desiel-Dag bis zur Donaumündung, so liegt der Mittelpunkt bei Pinsk unter 52 Grad 10 Minuten nördlicher Breite und 26 Grad 10 Minuten östlicher Länge. Verbindet man nun diese beiden Punkte, so liegt die Mitte der Verbindungsstrecke in unserer Riesengebirge, das von der Ost- und der Westfront gleich weit — je 10% Längengrade — entfernt ist.

* **Deutsche Jaserstoff-Ausstellung in Berlin.** Die Eröffnung der deutschen Jaserstoff-Ausstellung in den Ausstellungshallen am Zoo in Berlin, die auf Anfang Februar vorgesehen war, ist auf Mitte Februar verschoben worden, weil aus den Kreisen der Aussteller allgemein der Wunsch geäußert wurde, für die umfangreichen Vorbereitungen der Ausstellungsarbeiten mehr Zeit zu haben, um in jeder Beziehung vollkommene Leistungen bieten zu können. — Die Zahl der Anmeldungen zur Ausstellung hat die Erwartungen übertroffen. Es kann heute schon als sicher gelten, daß die deutsche Jaserstoff-Ausstellung für die Industrie und die breite Öffentlichkeit ein läckenloses und anregendes Bild von der Leistungsfähigkeit unserer Erbsstoff-Industrie bieten wird.

* **Papierersparnis im Verkehr.** Die Reichskommission zur Sicherstellung des Papierbedarfes schreibt u. a.: Bedeutende Ersparnisse von Papier im Verkehrs-wesen werden durch die Verringerung der Kartongröße der Eisenbahn-Fahrkarten, durch die Verringerung der Kartongröße von 9x14 auf 8x12 Zentimeter, durch die Beschränkung der Ausgabe von Verzeichnissen der Fernsprechteilnehmer usw. erzielt werden. Es wäre zu wünschen, daß auch Handel und Industrie Größe und Gewicht der privatwirtschaftlichen Vorordrude einer baldigen Nachprüfung unterziehen würden.

* **Tischwäsche aus Glas.** Das Verbot der Verwendung von gewebten Stoffen und Papier in den Gasthäusern hat ein neues Erbsproblem entstehen lassen, das die „Keramische Rundschau“ durch den Vorschlag zu lösen sucht, die Tischtücher durch Auflegeplatten aus Glas zu ersetzen. Um den Eindruck eines weißgedeckten Tisches hervorzurufen, soll die Tischplatte, bevor man die Glasplatte auflegt, einen Ueberzug mit einem weichen Anstrich, womöglich aus Glasglacé, erhalten. Festfäse usw. könnten infolge Verwendung silberbelegter Spiegelglasplatten noch eleganter und vornehmer gestaltet werden, als zurzeit der Damaststischtücher. Die Glasstischdecken würden sich auch ziemlich billig stellen, da es sich ja bei ihnen stets nur um eine einmalige Anschaffung handelt. In hygienischer Beziehung ist gegen sie nichts einzuwenden, denn die Reinigung kann stets mit Wasser auf das vollkommenste durchgeführt werden, ohne daß irgendwelche Wäschekosten in Rechnung gestellt werden müssen. Als weitere Vorzüge werden noch die Zeitersparnis durch Wegfall des Tischdeckens, sowie die Unmöglichkeit von Beschädigungen durch Verbrennen, Zerbrechen, schwer entfernbare Flecke usw. genannt. Eine andere Frage ist allerdings, ob genügende Glasplatten für die allgemeine Herstellung von Glasstischplatten beschafft werden können. Nach den Angaben des Vereins deutscher Spiegelglas-schreiber in Köln sollen aber noch große Vorräte von Glas vorhanden sein.

* **Sammlung von Fichtensamen.** Der Kriegsausbruch für pflanzliche und tierische Dele und Fette bittet zur Vermehrung der Vorräte beizutragen durch eifriges Sammeln des Fichtensamens in den Waldungen. Die Zapfen werden dabei nicht nur von gefällten Bäumen, sondern wenn möglich auch von den stehenden Bäumen gepflückt werden müssen. Für den Doppelzenter gereinigten Fichtensamen bietet der Kriegsausbruch 200 Mk. Sammelstellen für Fichtensamen werden von den Forstverwaltungen eingerichtet.

* **Gottesberg.** Einrichtung einer Volksküche. Seitens des Magistrats ist der Einrichtung einer Volksküche in Gottesberg zugestimmt worden. Ein dem-

entsprechender Antrag wird der nächsten Stadtverordneten-Versammlung zur endgültigen Beschlussfassung vorliegen. Zur Ausstattung der Küche sind bereits sieben Kochkessel angekauft worden.

Ober Waldenburg. Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten die Gefreiten Erwald Kraft und Alfred Kraft, beide Söhne des früheren Besselhainers Julius Kraft hier selbst.

e. Nieder Herrmsdorf. Von der Gemeinde-Badeanstalt. In letzter Zeit sind die Bestimmungen in der hiesigen Gemeinde-Badeanstalt fast gar nicht befolgt worden. In der Hauptsache wird darauf hingewiesen, daß die Badezeit für Bannbäder 30 Minuten, und für Brause 20 Minuten beträgt. Mit Rücksicht auch auf die jetzigen Verhältnisse müssen diese Bestimmungen genau innegehalten werden, und ist bei längerem Verbleiben in den Bädern die erwünschte Gebühr zu entrichten.

Fellhammer. Berichtigung. In unserer gestern gebrachten Meldung über die Sitzung des Schulverbandes ist zu berichten, daß die Ernennung des Hauptlehrers Masche zum Rektor noch nicht erfolgt, sondern erst bei der Regierung in Vorschlag gebracht worden ist.

A. Dittmannsdorf. In der evangelischen Kirchengemeinde, welche die Orte Dittmannsdorf, Reußen- dorf, Rynau, Schenkenhof, Wärsdorf, Högiersdorf und Seifersdorf umfaßt, haben im vergangenen Jahre 1204 Personen (im Vorjahre 1323) das heilige Abendmahl empfangen, davon waren 40 (39) Kranken- und Haus- kommunionen. Getauft wurden 84 (93) Kinder. 38 (23) Trauungen fanden statt. Beerdigt wurden 99 (101) Personen, 72 Erwachsene und 27 Kinder. Auf dem Felde der Ehre sind 17 (21) Gemeindeglieder gefallen. Konfirmiert wurden 58 Knaben und 57 Mädchen.

A. Dittmannsdorf. Auszeichnung. Dem Vor- ständen des Landwirtschaftlichen Vereins Dittmanns- dorf-Reußen- dorf, Rentier Ernst Guder, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Provinzielles.

Schweidnitz, 7. Januar. Der Fahnenträger von Versailles. Einem Herzschlage erlegen ist gestern Abend der an der hiesigen katholischen Pfarr- kirche seit nahezu einem halben Jahrhundert tätige Oberglöbner und Kirchenassistenten Thienel. Der Genannte nahm als Offiziersdienstverwandter an den Feld- zügen von 1866 und 1870/71 teil und erwarb sich hier- bei das Eiserne Kreuz. Es war ihm vergönnt, als Fahnenträger mit der Fahne des 2. Bataillons des In- fanterie-Regiments Nr. 63 der Kaisertruppe in Ver- sailles bei zu wohnen.

Reichenbach, 8. Januar. Die Schneeküme, welche auch am Sonnabend und Sonntag zeitweise mit elementarer Gewalt einsetzten, verschärften die einge- tretenen Verkehrsstörungen noch in ganz erheblichem Maße. Namentlich gegen das Gebirge zu waren die Straßen und Wege derartig verschneit, daß selbst mit den Schneepflügen nicht durchzukommen war und zwi- schen vielen Ortlichkeiten der Verkehr vollkommen unter- bunden ist. Die Eulengebirgsbahn blieb im Schnee stecken und konnte erst nach mühevoller Arbeit freigelegt werden. Auf den anderen Bahnlängen entstanden stundenlange Verspätungen und die Störungen mach- ten sich auch vielfach für die Aufrechterhaltung der Fabrikbetriebe empfindlich bemerkbar, da die Kohlen- zufuhr immer nur den allerersten Bedarf deckt. Für einzelne Betriebe drohte vollständige Einstellung der Arbeit, doch sind auf telegraphischem Wege Maßnahmen um schnelle Kohlenanlieferung aus dem Walden- burger Revier getroffen worden, da die obersteleische Zufuhr ausbleibt. Die Verkehrserschwernisse sind jetzt noch dadurch erhöht worden, daß die Schneeflächen ver- eisten und die Eisflächen weber den Schneepflügen noch Schaufeln weichen, so daß auf einzelnen Straßen der Fahrweg durch die Eisflächen hindurchgehacht werden mußte. Vom Schneesturm übergrasht wurde auch die Automobil-Fahrschule aus Breslau, welche mit einer großen Anzahl Kraftwagen und automobilen Last- wagen eine Uebungsfahrt in das Eulengebirge mit der Fahrtrichtung nach den „Sieben Kurfürsten“ unter- nahm. Zwischen Jöhlen und Schweidnitz, namentlich bei Groß Merzdorf, blieben die Automobile wiederholt stecken und bei Schweidnitz häuften sich die Hindernisse derartig, daß die Fahrt abgebrochen und am nächsten Tage die Umkehr befohlen werden mußte. Durch ihren Hund vom schweren Lode gerettet wurde bei Weiskers- dorf eine Frau aus dem Gebirge, welche von Faulbrist her einen Handwagen mit Küben abfuhr. Sie brach ermattet zusammen und blieb bewußtlos im Schnee- sturm liegen. Ein Landwirt, welcher mit seinem Schlitten von einer Weerdigung aus Seifersdorf heim- kehrte, wurde durch das Geheul des Hundes aufmerk- sam, den die Frau vor den Wagen gespannt hatte. Er fand sie schon völlig vom Schnee bedeckt und rettete sie vom sicheren Lode. Der gestrige Montag brachte einen gefährlichen Wettersturz. Es ist ganz rapide Schnee- schmelze eingetreten, welche bei diesen Schneemassen eine große Hochwassergefahr befürchten läßt.

Striegau, 8. Januar. Der Striegauer Post- warden ermittelt. Nunmehr ist die Festnahme des Postwarden geglikt, der wiederholt an den Schäl- tern sich die Postfächer hiesiger Geschäftsleute aushän- digen ließ und auf die erhaltenen Paketadressen die Pakete in Empfang nahm und beraubte. Die Schalter wurden bewacht und zunächst ein Knabe festgenommen, der widerrechtlich Postfächer für eine hiesige Papier- warenfirma abverlangte. Er gab an, ein unbekannter Auftraggeber habe ihn gesandt und erwarte ihn in den Anlagen. Postbeamte begaben sich dorthin und sahen den 15jährigen Hausburschen Thietner ab, der die bis- herigen Straftaten zugab. Veranlaßt will er hierzu

dadurch worden sein, daß die Postbeamten die Brief- fächer an den Schaltern ohne weiteres an jede Person herauszugeben, ohne festzustellen, ob sie hierzu berech- tigt sind.

Krummhübel, 8. Januar. Schneesturm auf der Schneekuppe. Ueber die schweren Stürme, die in letzter Zeit im Riesengebirge tobten, berichtet der Wetterwart auf der Schneekuppe folgendes: Durch den Schneesturm der letzten Tage wurden die Schneemassen auf den Nordabhängen und auf der Kammhöhe in großen Massen hoch emporgeschleudert und nach den südlichen Seiten des Gebirges getrieben. Die Wetter- lage war im allgemeinen kritisch, es machten sich trotz 14 Grad Kälte hier oben elektrische Entladungen durch St. Elmsfeuer bemerkbar. Am Mittag des 2. Januar tobte ein Sturm von Stärke 11, ein solcher auch am Nachmittage des 3. An letzterem Tage fielen große Schneemengen, aber es blieb bei dem Sturm auf den Höhen nichts liegen. Wir behielten 18 Grad Kälte, und der Sturm hielt hier oben bis nachts an. In der Frühe des 4. besserte sich das Wetter, aber es blieb noch bei Minus 17. Das Gewölk hatte sich aber gehoben und die Sonne kam mehrfach zur Geltung, die Täler blieben zum großen Teil sichtbar. Am 4. Januar abends und nachts wurde dann das Riesengebirge von einem neuen heftigen Schneesturm heimgesucht.

Marissa, 8. Januar. Durch Feuer einge- aschert wurde Sonnabend Abend in der 8. Stunde in Nieder Schwertia in den sogen. Burghäusern das Besitztum des Fortarbeiters Großer. Großer ist ein fleißiger Mann, der durch das Feuer großen Schaden erlitten hat, zumal auch der Viehbestand dem Feuer zum Opfer fiel. Bei den Löscharbeiten zogen sich die Großer'schen Eheleute erhebliche Brandwunden zu. Das Feuer soll angeblich durch eine schadhafte Stelle im Schornstein entstanden sein.

Reichenbach, 8. Januar. Bau einer Käse- fabrik. Die hiesige Molkerei ist im Begriff, die bau- lichen Anlagen für eine Käsefabrik herstellen zu lassen.

Goldberg, 8. Januar. Mit dem Schlitten umgeworfen. An der Brücke über die Rappach am Bahnhof wurde der Schlitten des Gasthofbesizers Kreisamer aus Seifersdorf umgeworfen und die drei Insassen herausgeschleudert und mehr oder minder schwer verletzt.

Pörschberg, 7. Januar. Wintergewitter. Bei heftigem Schneetreiben wurde hier gestern ein Wintergewitter beobachtet.

Raubau, 7. Januar. Der niedrige Wasser- stand der Zalsperre und seine Folgen. Der Wasserstand der Zalsperre ist soweit zurückgegan- gen, daß nur noch ein Mindestmaß von Strom mit Hilfe der Wasserkraft erzeugt werden kann. Infolgedessen steht sich die Direktion des Elektrizitätswerkes des Pro- vinzialverbandes in Schlesien gezwungen, an den drei ersten Tagen der Woche in Raubau von morgens 8 bis nachmittags 4 Uhr den Strom abzustellen.

Sörlich, 8. Januar. Schwere Zucht- straße für Rückfallbetrüger. Die hiesige Strafammer verurteilte am Sonnabend den Keller- Jakob Stein aus Frankfurt a. M. wegen Rückfallbetrü- ger zu 15 Jahren Zuchtstrafe. Er hatte in einem hie- sigen Tapissereigeschäft Waren im Werte von 1000 Mk. in einem anderen Geschäft solche im Werte von über 4000 Mk. und außerdem Sparlaffenbücher über 1800 Mk. gestohlen.

Sörlich, 8. Januar. Weihnachtsfest der Griechen. Die Angehörigen des hier liegenden 4. griechischen Armeekorps feierten gestern ihr Weih- nachtsfest.

Neusalz a. O., 5. Januar. Aus dem Zuge ge- stürzt ist in den Abendstunden eine polnische Saison- arbeiterin in der Nähe von Kötzsch. Wie sich der Un- fall zugefallen hat, ist nicht aufgeklärt. Durch das Schreien ihrer Kinder wurde man auf den Zwischen- fall aufmerksam, ließ die Strecke abhaken und fand die Saisonarbeiterin als Leiche auf den Schienen liegend.

Riegenhals, 8. Januar. Schweres Unglück in der Fabrik. Ein schweres Unglück ereignete sich in der hiesigen Krugfabrik von Buchholz u. Co. dadurch, daß im Motorraum ein Gasrohr platzte. Unter dem Druck der Gase brach der Werkführer Reichelt betäubt zusammen. Das gleiche Schicksal ereilte den Laufbur- schen Keller. Nur mit Mühe konnten sie in Sicherheit gebracht und nach erster ärztlicher Hilfe in das Kran- kenhaus überführt werden.

Hindenburg, 5. Januar. Freilassung. Der wegen des Verdachts des Doppelmordes in Fast genom- mene Gastwirtstellvertreter Duofe von hier, der bereits in das Gleiwitzer Landgerichtsgefängnis einge- liefert worden war, ist aus der Untersuchungshaft ent- lassen worden, da sich seine Wittaterschaft nicht nach- weisen ließ.

Vermischtes.

Eine deutsche Soldatenzzeitung am Bosphorus. Von der deutschen Militärmission in Konstantinopel unter der Schriftleitung des Pioniers Pabst wird eine neue deutsche Soldatenzzeitung „Am Bosphorus“ heraus- gegeben, deren erste Nummer sieben erschienen ist.

Die ersten französischen Tabakarten. Der Bürgermeister von Valence hat als erster die praktische Schlußfolgerung aus der französischen Tabaknot gezogen. Wie die dortige Presse mitteilt, ließ er Tabakarten drucken, die sofort in Kraft treten sollen. Jeder inmän- nliche Einwohner von Valence, mit Einschluß der Offiziere der Garnison, wird eine solche Karte erhalten, deren Gültigkeit aber jedesmal durch gleichzeitige Vorlegung der Zuckerkarte bewiesen werden muß. Leute unter 16 Jahren sind zum Bezuge der Tabakarten nicht berechtigt.

Kennst du deine Feinde?



Da ist das racheblutige Frankreich, das seine Keger aus Afrika gegen uns heranzockt. Auch was kam früher aus Afrika eine Hülse beim Kampf, aber eine edlere: das Gold. — Bringt es jetzt zu den Goldanfassellen! Wer sich heute mit Goldschmuck bedient, zeigt, daß er seine Zeit nicht versteht.

Die erste fliegende Feuerwehrr wurde jetzt in San Diego in Kalifornien gegründet. Aus städtischen Mitteln rüstete man ein besonders konstruiertes Feuer- wehr-Flugzeug aus. Die Maschine hat einen 8-Zylinder- Motor mit 110 Pferdekraften. Es ist ein Hydroplan, der zwei Mann und eine größere Menge chemischer Feuerlöschmittel tragen kann. Im Dienst soll diese fliegende Feuerwehrr im Durchschnitt eine vorwärts- mäßige Geschwindigkeit von 70 Meilen in der Stunde haben.

Die türkische Frau, die bisher keinerlei Rechte hatte, wird durch ein neues Gesetz dem Manne im Ehe- recht gleichgestellt. Bekanntlich ist durch den Islam die Vielweiberei gestattet. Wenn diese auch durch das neue Gesetz nicht abgeschafft wird, so wird doch der Frau das Recht gewährt, im Augenblick der Eheschließung die Bedingung zu stellen, daß, wenn der Mann eine neue (zweite, dritte oder vierte) Ehe schließen will, die erste (zweite oder dritte) Ehe dadurch aufgehoben ist. Ferner ist der Mann verpflichtet, für den Unterhalt der Frau zu sorgen und ihr Schadenertrag oder eine Leibrente zu zahlen, wenn die Ehe geschieden wird. Für die Ehe- scheidung gelten übrigens ähnliche Bestimmungen wie in den meisten Kulturländern. Das eheliche Alter ist erheblich niedriger als bei uns. Mädchen dürfen nicht vor dem 10., Jünglinge nicht vor dem 13. Lebensjahr heiraten. Bis zum 17. Jahr bedürfen Mädchen der Zustimmung des Vaters oder des Vormundes, Jüng- linge der Genehmigung des Richters.

Wie Rodin den Papst modellierte. Das letzte bedeutende Werk des großen französischen Bildhauers Rodin war die Büste Papst Benedikts XV. Der Geiger Silvio Boni, der ein intimer Freund des Meisters war und ihm die Einwilligung des heiligen Vaters ver- schaffte, erzählt im „Figaro“ Näheres darüber, wie Rodin den Papst modellierte. Rodin war sehr schüchtern und ängstlich als er dem Papst zuerst gegenübertrat. Benedikt XV. setzte sich in seinen Beinstuhl und Rodin ging sofort ans Werk, indem er bald um den Papst herumging, bald seinen Sitz immer öfter veränderte, je weiter sein Entwurf fortschritt. Als die erste vorläufige Skizze, die ganz realistisch die Züge des Papstes zeichnete, fertig war, fand sie durchaus nicht den Ge- fallen des erlauchten Modells. Aber nun verlor die Skizze an Wahrheit und Natürlichkeit. Jetzt war aber Rodin nicht zurrieden. Beim dritten Mal kniete der Meister vor seiner Heiligkeit nieder und bat um die Erlaubnis, noch einmal von vorn anfangen zu dürfen; er wollte den Papst in einer ganz neuen Stellung fest- halten. Der Papst konnte aber bei der ungeheueren Arbeitslast, die auf seinen Schultern ruht, zumal er sich auch nicht recht wohl fühlte, diese Bitte des Künstlers nicht gewähren. Er schenkte ihm seine Photographie, um der Abwehnung jede Bitterkeit zu nehmen. Als Rodin den Papst verlieh, so erzählt Boni weiter, „hatte er Tränen in den Augen. Es schmerzte ihn tief, den heiligen Vater nicht betriebligt zu haben, und als er nach Paris zurückgekehrt war, machte er sich mit dem größten Eifer an die Arbeit, mühte sich eine ganze Woche lang Tag und Nacht ab. Endlich war die Büste fertig ein Werk von außerordentlicher Ähnlichkeit und Schönheit. Aber Rodin war nicht zurrieden und sagte, das Meisterwerk das er zu schaffen gehofft habe, sei ihm nicht gelungen. „Mein Papst“, so nannte er „existiert immer noch mehr in meiner Phantasie als in der Wirk- lichkeit. Und sehen Sie, mein lieber Freund, es ist doch letzten Endes nur die Wirklichkeit, die die Zeit und die Moden überdauert.“

Wie nennt man den gegenwärtigen Krieg? Wie die späteren Geschichtsschreiber unren Krieg nennen werden, wissen wir noch nicht. Gegenwärtig gibt es aber bereits eine Fülle von Bezeichnungen, die mit- einander abwechseln. Zuerst nannte man ihn den „Krieg von 1914“. Als aber 1915 herantam, sagte man „der europäische Krieg“ oder „der Weltkrieg“. Die Ameri- kaner haben ihn den „großen Krieg“ genannt. Andere Bezeichnungen sind: „Der Weltkrieg“, der „Krieg von 1914“. Ein französisches Blatt, das sich mit dieser Frage beschäftigt, meint, der „Frontkrieg“ würde den besonderen Charakter dieses ungeheuren Stellungs- krieges am besten ausdrücken.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden
Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 6.

Waldenburg, den 9. Januar 1918.

Bd. XXXV.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von P. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

(25. Fortsetzung.)

18. Kapitel.

Im Reiten machte Annedore schnelle Fortschritte. Sie war mit Lust und Liebe dabei. Ihre „Frena“ war in jeder Beziehung ein musterhaftes Tier. Und Annedore war zur Reiterin geboren. Sie war kühn und unerschrocken und hatte große Ausdauer. Graf Rüdiger interessierte sich sehr für ihre Fortschritte. Zwar machte er Lothar sein Amt als Reitlehrer in keiner Weise streitig, aber wenn es irgend anging, hielt er sich während des Unterrichts in der Nähe auf. Und sobald Annedore kleine Ausflüge zu Pferde machen konnte, schloß er sich ihr und Lothar an. Dieser ärgerte sich darüber, aber er wagte doch nichts dagegen einzuwenden. Auch Billy schloß sich zuweilen an, wenn sie mußte, daß Rüdiger mit von der Partie war. Und so kam es höchst selten zu einem Alleinsein zwischen den heimlich Verlobten.

Aber auch wenn sie einmal allein waren, blieb der Ton zwischen Ihnen so, wie es Annedore wünschte. Graf Lothar respektierte ihren Willen, wenn ihm auch auf diese Weise der Verkehr mit Annedore immer langweiliger wurde. Und Annedore fühlte sich von Tag zu Tag bekommener in dem Bewußtsein, daß sie Graf Lothars Verlobte war oder doch eines Tages sein würde. Sie schob diesen Gedanken unruhig mehr und mehr von sich. Trotzdem fühlte sie sich nach wie vor gebunden, aber es wurde ihr mehr und mehr klar, daß sie mit dieser vorchnellen Verlobung eine große Torheit begangen hatte.

Im tiefsten Innern war sie Graf Rüdiger jetzt von Herzen dankbar, daß er nicht seine Einwilligung zu dieser Verlobung gegeben hatte. So konnte sie sich wenigstens noch bis zu ihrer Großjährigkeit den Schein der Freiheit bewahren. Zuweilen stieg auch der Gedanke lodend in ihr auf, sich daran zu klammern, daß Graf Rüdiger ihre Verlobung für ungültig erklärt hatte. Dann drängte es sie, zu ihm zu eilen und ihn anzusehen: „Mache mich frei! Ich kann Lothars Frau nicht werden, ich habe nicht gewußt, was ich tue.“ — Aber dann schüttelte sie traurig den Kopf. Nein — ein gegebenes Wort ist unter allen Umständen heilig. Sie konnte sich davon nicht lösen, ohne sich selbst falsch und treulos zu erscheinen. Was konnte

Lothar dafür, daß er anders war, als sie geglaubt hatte? Er war ein anders gearteter Mensch als sie, und wenn er ihr jetzt leicht und oberflächlich erschien, so war das nicht seine Schuld. Sie hatte sich eben ein falsches Bild von ihm gemacht, wie sie auch Graf Rüdiger völlig verkannt hatte.

Je mehr sie Lothars Wertlosigkeit erkannte, je höher stieg Graf Rüdigers Wert in ihren Augen. Mit klopfendem Herzen hörte sie, wie alle Menschen, außer seinen Geschwistern, Hochachtung und Verehrung für ihn empfanden. Tante Johanna half ihr, so manchen Zug in seinem Wesen zu verstehen, und wenn sie auch nie eine abfällige Bemerkung über Billy und Lothar machte, so merkte Annedore doch, daß Frau von Stein die Geschwister ziemlich niedrig einschätzte.

Auch drüben in Rottberg waren alle des Lobes voll über Graf Rüdiger. Annedore fuhr sehr oft hinüber, um das Schlüderchen zu besuchen und mit der alten Frau von ihren Eltern zu plaudern. Dann kamen sie auch auf Graf Rüdiger zu sprechen. Und Frau Schlüder sagte überzeugungsvoll:

„So einen guten, edlen Herrn wie Graf Rüdiger gibt es nicht noch einmal. Das können Sie mir glauben, Baronchken.“

„Wie lange kennst Du ihn schon, Schlüderchen?“ fragte Annedore.

„Nun — schon seit seinen Knabenjahren — gleich wie ich nach Rottberg kam mit meiner jungen Herrin, da hat er unten am Portal gestanden. Und so ein ernstes, unglückliches Gesicht hat er schon damals gehabt. Seine Frau Stiefmutter hat ihm zuerst sein junges Leben schwer gemacht, dann seine Geschwister — und zuletzt seine Frau Gemahlin.“

Annedore lauschte. „Was weißt Du denn davon, Schlüderchen? Willst Du mir das nicht erzählen?“

Sie hatten beide das Schloß durchstreift. Frau Schlüder hatte Annedore in der Garderobenkammer ihrer verstorbenen Mutter Kästen und Schränke aufgeschlossen und ihr den Inhalt gezeigt. In einem Schranke hingen auch vier vollständige Kokon-Kostüme, zwei für Herren und zwei für Damen. Schlüderchen erzählte, daß in diesen Kostümen Annedores Eltern und der ihnen befreundete Graf Eschleben mit seiner jungen Gemahlin bei einem Feste in Schloß Rottberg ein wunderschönes Menuett getanzt hätten. Seit der Zeit hingen die Kostüme hier in dem Schranke, und aller Jubel, wie

Fräulein schon im April hatte bezahlen wollen? An wen hatten ihre Schillerinnen ihre Episteln gerichtet? Hatte sie nicht selbst auf eine Anfrage hin voll Ungebuld erwidert: „Schreibt, an wen ihr wollt!“ da ihr das damals ja ziemlich nebensächlich erschienen war. Nun waren dreifig schreckliche Anzuspungen an Gott weiß welche ahnungslosen Damen der Stadt durch die Briefträger bestellt worden, orthographische und unorthographische, höfliche, aber sicher auch ungeschickte, vielleicht sogar beleidigende, und alle möglichen Perwicklungen, Streitigkeiten, Anzeigen, Nachforschungen hatten sich inzwischen daraus ergeben.

Heiliger Pestalozzi, da war sie in eine schöne Tinte geraten! Grübelnd stützte sie den Kopf in beide Hände und starrte mit der Miene einer Verzweiflenden vor sich hin.

Pauline, wenn Sie nicht im dunkelsten Zentrum von Vorneo auf die Welt gekommen sind, will ich meinen Kaffee künftig nur noch von Bichorie trinken! sagte sie endlich wütend, da ihr absolut nichts einfiel, was in der verhängnisvollen Geschichte von irgendwelchem Nutzen hätte sein können.

„Ich wo, Fräulein Lindner“, entgegnete Pauline, breit und mitteilend lächelnd, weil sie die schwer gepreßte Schulmeisterin schon wieder in einem neuen Irrtum verstrickt sah, „ich bin in Dippelsdorf geboren!“

„In Dippelsdorf?“ spottete gallig Leonore mit einer bezeichnenden Fingerbewegung gegen die Säuremilch. „Na, das ist ungefähr dasselbe!“

Pauline sah sie verständnislos an bei diesem Ausfall.

Frau Grünmayer aber trat hastig einen Schritt vor und rief gekränkt: „Ich bin auch aus Dippelsdorf, Fräulein Lindner! Jawohl! Und wenn Sie das so fürchterlich finden, so brauchen Sie ja nicht länger bei mir zu wohnen! Was können wir denn dafür, daß Sie solchen Rudebummel mit Ihren Briefen machen?! Das ist doch Ihre Schuld allein!“

Pauline strahlte über diese glänzende Rechtfertigung.

Die arme Leonore aber hielt sich die Ohren zu und sagte mühsam: „Also am nächsten Ersten pleh' ich!“

Obgleich ihr die Wohnung bisher sehr zugesagt hatte, wollte sie sich doch auf keine Auseinandersetzungen einlassen. Es ging in einem Hin, das alte Sprichwort bewahrheitend, daß ein Unglück selten allein kommt.

Der Erfolg ihrer Umfrage am nächsten Vormittag war geradezu niederschmetternd. Zwar hatte die Post einen Teil der ihr von Pauline anvertrauten Wohnungen als „unbestellbar“ in die Hände der erstaunten Absenderinnen zurückgelassen. Das waren jene mit Phantasiadressen versehen, absichtlich komisch gewählte Namen und Straßenbezeichnungen darunter, die von Rechts wegen hätten gerügt werden müssen, nun aber fast ein Lob, wenigstens einen innerlichen Dankesausfluß auslösten. Ach, warum hatten sie nicht alle an „Frau Heubeltin Kolltrabe, Bommasenweg 999“ geschrieben, wie das der Frechling der Masse, die stets auf lose Streiche sinnende Pöbel Weingart, getan? Diesmal wäre ihr die Albernheit zur Wohltat geblieben.

Aber da waren brave kleine Mädchen gewesen, die genau die Adressen wohlhabender Damen ihrer Nachbarschaft auf ihre Briefe getrieben hatten. Und allerlei Antworten voll unwilligen Erkennens und abweisenden Mißtrauens waren darauf eingetroffen.

Eitliche Aufklärungsbesuche erschienen unvermeidlich, um weitere Unerquicklichkeiten noch rechtzeitig zu verhindern. Denn in einigen der schlimmen Episteln

mußten wohl allzu drastische Wendungen, vielleicht durch esterliche Beihilfe veranlaßt, gestanden haben, da die Beantworter entrüstet eine Anzeige wegen Erpressung in Aussicht gestellt hatten.

Leonore machte sich feuzend Notizen über diese Fälle und setzte ihre Umfrage dann weiter fort.

Da war noch ein bescheidenes zwölfjähriges Ding, dessen große treuherzige Augen heute auffallend scheu erschienen. Leonore Lindner hatte das unbestimmte Gefühl, daß ihr da noch eine Extraliberratschung aufgehoben sei.

„An wen hastest Du denn Deinen Brief gerichtet, Lenchen Dobrink?“ fragte sie beklommen.

„An Frau Konsul Bedepohl, Nürnberger Straße 36“, war die Antwort, die im Flüsterton erfolgte. Und plötzlich warf das junge, offenbar von einer brennenden Scham über irgend ein geheimes Unrecht durchglühete Geschöpf das magere Gesichtchen auf die Arme und begann fassunglos zu schluchzen.

„Aber Lenchen!“ rief die Lehrerin erschrocken. „Ist denn Frau Konsul etwa böse geworden wegen des dummen Briefes?“

Das Mädchen schüttelte den Kopf, ohne ihn aufzurichten.

„So sag mir doch, weshalb Du weinst! Es muß doch etwas geschehen sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

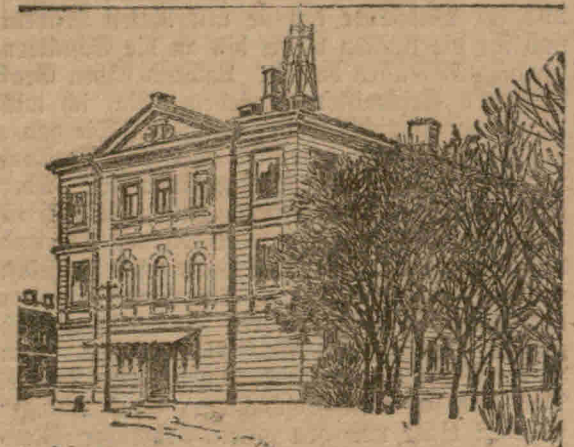
9. Januar.

1823: * der Chirurg v. Esmerich in Döbling († 1908). 1829: * der Forschungsreisende Adolf von Schlagintweit in München († 1857). 1873: † Napoleon III. in Chislehurst (* 1808). 1878: Die türkische Armee wird von den Russen im Schiplapah gefangen genommen. 1908: † der Dichter und Zeichner Wilh. Busch in Rechtschaffen a. Harz (* 1832).

Der Krieg.

9. Januar 1917.

Bei Riga blieben starke russische Angriffe erfolglos. Im Sultta- und Casim-Tal scheiterten russisch-rumänische Vorstöße, während es in Rumänien der 9. Armee gelang, auf dem linken Putna-Ufer Fuß zu fassen, so daß der Feind hinter den Sereth zurückgehen mußte, auch an der Rinnical-Sereth-Mündung wurden Fortschritte gemacht.



Das Gebäude in Brest-Litovsk, in dem die Friedensverhandlungen stattfanden.

Berücken, Stöckelschuhe und dergleichen, war in einem Kasten verpackt.

Annedore hatte bei dem Anblick dieser bunten Herrlichkeiten einen Einfall, der ihr Freude machte.

„Schlüderchen — diese Kostüme kannst Du bald einmal nachsehen, reinigen und lüften — die will ich benutzen zu einem kleinen Feste. Doch das besprechen wir nachher. Jetzt gehen wir ein Stündchen in Dein behagliches Stübchen, und da erzählst Du mir, was Du von Graf Rüdiger weißt.“

Sie waren in Frau Schlüders Zimmer gegangen. Annedore drückte die alte Frau in ihren Lehnstuhl an Fenster und setzte sich zu ihren Füßen auf den Fensterritt.

„So, Schlüderchen, nun erzähle, wie war das damals, als Du Graf Rüdiger das erstemal sahst?“

Und Frau Schlüder erzählte:

„Also ja — als wir — ich meine Ihre hochselige Frau Mutter und meine Wenigkeit, Baroneßchen — als wir hier eintrafen, da stand Graf Rüdiger, damals mochte er so an vierzehn bis sechszehn Jahre alt sein — unten am Schloßportal mit einem großen Rosenstrauch. Den reichte er meiner jungen Herrin mit einem herzlichen Willkommengruß.“

„War mein Vater auch dabei?“

„Natürlich, Baroneßchen — wir kamen doch von der Hochzeitsreise. Der Kastellan, der damals Kammerdiener des hochseligen Herrn Baron war, und ich, wir hatten die Herrschaften auf dieser Reise begleiten dürfen. Also der Herr Baron umarmte Graf Rüdiger herzlich und schob ihn dann vor meine junge Herrin hin. Und da sagte er: „Mußt dies junge Gräslein ein wenig in Dein Herz mit einschließen, liebste Dora, er ist ein Stiefkind des Glücks, und er soll bei uns ein warmes Plätzchen finden, wo er sich mit seinem liebebedürftigen Herzen wohlfühlen kann.“

„Was sagte meine Mutter darauf?“ fragte Annedore voll Interesse.

„Sie nahm Graf Rüdiger die Blumen ab und streichelte ihn mit ihrem, ach, so lieben Lächeln über den Kopf. Und dabei sagte sie herzlich: „Komm nur, so oft Du willst und Dich einsam fühlst, zu uns!“ Und da küßte ihr Graf Rüdiger die Hand und antwortete: „Dann müßte ich wohl alle Tage kommen, Frau Baronin!“ Sie nickte freundlich und erwiderte: „Ei, so komm alle Tage, mein Gräslein!“

Annedore atmete tief auf.

„Wie lieb von meinem Mütterchen.“

Frau Schlüder nickte.

„Ja — sie war ein Engel, darum hat sie auch so jung sterben müssen. Und Graf Rüdiger hat das auch gewußt. Darum ist er fast alle Tage auf seinem Pony angeritten gekommen. Und sein unglückliches Gesicht ist immer gleich hell

geworden, wenn der Herr Baron und die Frau Baronin ihn begrüßt haben.“

„Warum war er nur damals schon so unglücklich?“

„O das hat mir meine junge Herrin alles erzählt — sie sprach sich ja immer alles vom Herzen mir gegenüber. Graf Rüdiger hatte doch eine Stiefmutter, und die hat ihm das Leben so schwer gemacht. Sie hat ihn vom Herzen seines Vaters gedrängt, so daß dieser gar nichts mehr von seinem Sohne wissen wollte. Er hat nur immer ein großes Wesen mit seinen Kindern aus der zweiten Ehe gemacht, mit Graf Lothar und Komteß Lilly, die damals noch sehr klein waren. Die Komtesse war eben erst geboren worden. Unser Herr Baron ist oft so böse auf Graf Rüdigers Stiefmutter gewesen und hat sie nur den bösen Geist von Linded genannt, denn sie soll ja ihren Gemahl fast ruiniert haben. Zum Glück ist sie dann später endlich gestorben, ehe es mit Linded ganz aus war. Und da hat unser Herr Baron dem Grafen Linded mal ordentlich ins Gewissen geredet und eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn zustandegebracht. Graf Linded hat seinem Sohne endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen und eingesehen, daß er unrecht an ihm gehandelt hat. Aber Graf Lothar und Komteß Lilly, die haben, als sie heranwuchsen, ihrem Bruder so viel Tort angetan, als sie nur konnten, obgleich er ihnen so viel Gutes getan hat. Das sind beides keine guten Menschen, Baroneßchen, sie haben zu viel von dem bösen Geist ihrer Mutter geerbt. Vor denen müssen Sie sich in acht nehmen.“

Annedore sah bekümmert vor sich hin.

Dann sagte sie leise:

„Sie sind doch vielleicht nicht so böse als Du denkst, Schlüderchen.“

Die alte Frau machte eine abwehrende Bewegung.

„Das weiß ich besser, Baroneßchen. Wir hatten doch hier im Hause eins von den Lindeders Hausmädchen, ein hübsches, schmuckes Ding, die Graf Rüdiger herüberschickte, weil sie drüben Graf Lothar nicht in Ruhe ließ. Na — das ist ja nichts für Ihre jungen Ohren. Das Mädchen hat nachher den Kammerdiener Milchpächter geheiratet. Na — und die hat uns erzählt, wie es drüben, in Linded hinter Graf Rüdigers Rücken hergegangen ist, wie sie ihn belogen und betrogen haben, seine Geschwister sowohl wie auch seine junge Frau.“

„Die Gräfin Ursula?“

„Jawohl. Die hat ja Graf Rüdiger das größte Herzeleid zugefügt. Erst ist er ein Weilchen so glücklich gewesen, als er seine junge Frau heimführte. Da hat ihm das Glück nur so aus den Augen geleuchtet. Aber es war nur ein Scheinglück und von sehr kurzer Dauer. Die junge Gräfin hat mit andern Männern schön-

getan, und wenn ihr Graf Rüdiger das verboten hat, dann hat sie sich die Ohren zugehalten und hat gesagt: „Du langweilst mich!“ Es mußte immer Trübel und Gesellschaft sein, und wenn Graf Rüdiger mal einen ernststen Ton angeschlagen hat, dann hat sie mit den Füßen gestampft und gerufen: „Ich will Deine langweiligen, ernsthaften Gespräche nicht, ich will lachen und mich amüsieren!“ Na ja — sie war ja selbst sehr reich und konnte sich alle Launen befriedigen, die er ihr versagte. Sie ist eine schlechte, treulose Frau gewesen und hat immer mit seinen Geschwistern zusammengesteckt. Und sie haben sich immer ausgedacht, wie sie Graf Rüdiger nur haben zum Tort leben können. Und darin sind sie sehr erfinderisch gewesen. Lieber Gott, was ist der arme Mann unglücklich gewesen! Einmal bin ich dazugekommen, wie er drüben im Zimmer des Herrn Baron wie ein Verzweifelter geseffen und sich über den Tisch geworfen hat. In einem fremden Hause hat er sich ein Fleckchen gesucht, wo er mit seiner Verzweiflung allein sein konnte. Ganz angst ist mir geworden; ich hatte Furcht, er würde sich etwas antun. Und da bin ich wieder und wieder hinübergeschlichen. Wohl eine Stunde hat er so geseffen. Und dann ist er fortgegangen mit starren Augen und einem blaffen, versteinerten Gesicht.

„Wann war das, Schlüderchen?“ fragte Annedore leise, ganz erstarrt von allem, was sie hörte.

„Das war ein paar Tage, bevor die Gräfin mit dem Bildhauer auf und davon ist. Mit dem hat sie ja den ganzen Tag zusammengesteckt. Und Graf Lothar und Komteß Lilly haben mit den beiden bis in die Nacht hinein wahre Orgien gefeiert, als Graf Rüdiger in Geschäften verreist war. Da hat die Gräfin Ursula mit einem Schleiergewand auf dem Divan gelegen, und der Bildhauer hat sie mit Rosen bestreut und ihr die nackten Arme bis an die Schultern hinauf mit Küssen bedeckt. Lachend haben Graf Rüdigers Geschwister zugegesehen. Na, ich will Ihnen davon nichts weiter erzählen. Die ganze Nachbarschaft war entrüstet über das Treiben, und alle haben Graf Rüdiger bedauert. Aber sagen wollte es ihm keiner. Und schließlich ist dann die Gräfin mit dem Bildhauer auf und davon gegangen, und Graf Lothar soll sie selbst zur Bahn gefahren haben. Der Herr Verwalter hat sie an sich vorüberfahren sehen, als er früh auf die Felder ritt. So, Baroneßchen, nun wissen Sie alles, was ich Ihnen sagen konnte. Das sind schlimme Geschichten. Graf Rüdiger ist eben einer von den guten, ehrlichen Menschen, die an den bösen, leichtfertigen zugrunde gehen können, wenn sie nicht sehr stark und zähe sind. Aber ich hoffe, er hat das Schlimmste nun überstanden. Ein Glück für ihn, daß er die

Frau los ist. Er soll sich ja von ihr scheiden lassen. Gott mag geben, daß er in Zukunft doch noch einmal so recht von Herzen glücklich wird. Wir gönnen es ihm alle. Wenn auch Graf Lothar mit seinem lachenden Gesicht die Leute umschmeichelt — trauen Sie ihm nicht — auch nicht der Komtesse. Die beiden sind Spreu. Graf Rüdiger ist Weizen. Halten Sie sich nur zu ihm, Baroneßchen, da sind Sie in guter Gut. Wie er hier auf Ihrem Besitz alles gewissenhaft und ehrlich verwaltet hat und keine Mühe scheute, das ist bewundernswert.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Mahnbrief.

Eine heltere Geschichte von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Und nun suchten sie zu breien, denn auch Pauline hatte sich wieder eingestellt. Aber sie fanden trotz allen Suchens nichts — selbst nicht in dem kleinen Stuhlkasten für ablaufendes Regenwasser unterm Fensterebrett, den die gewissenhafte Pauline, einer plötzlichen Erluchtung folgend, auch noch herauszog.

„Das verleihe ich nicht! Dreißig Briefe sind doch ein ganzer Haufen! Die können doch nicht aus Versehen —“

„Briefe?“ unterbrach sie, unheimlicher Tönungen voll, die brave Pauline. „Ich denke, es waren Aufsätze?“

„Briefe?“ fragte erstaunt auch Frau Grismacher. „Ja, das sind doch nicht etwa die gewesen, die Pauline —“

Sie verstummte sie, die bedrückende Aussicht auf eine Katastrophe bewirkte das.

„Was haben Sie damit angefangen, Pauline?“ rief Leonore streng.

„Ich hab' nur getan, was Fräulein mich geheißen haben, als ich Sie nach dem Bahnhof mit dem Koffer begleitete!“ sagte beleidigt das Mädchen und machte sehr böse Augen dazu.

„Ich?“ grübelte Leonore, ohne sich auf irgend einen Auftrag besinnen zu können, der sich auf die Schulaufsätze bezogen hätte.

„Jawohl! Fräulein haben es mir noch auf die Seele gebunden“, trompetete Pauline, offenbar während über ein so klägliches Erinnerungsvermögen, „die Briefe nicht zu vergessen, die auf dem Tisch im Zimmer lagen.“

„Allmächtiger Gott!“ stöhnte Leonore und sank entsetzt in den nächsten Stuhl. Diese dreißig Aufsätze hab' ich doch nicht gemeint! Die lagen ja noch gar nicht dort, als ich fortging! Ich meinte die drei Briefe, die ich gleich nach Schluß noch geschrieben hatte!“

„Ich hab' alle besorgt, die auf dem Tisch lagen!“ verkündete die gewissenhafte Pauline trotzig.

„Sie mögen wohl abgegeben worden sein, während Pauline Sie zur Bahn begleitete, Fräulein Lindner“, meinte bekümmert Frau Grismacher. „Ich habe mich ja auch gewundert über die vielen Briefmarken, die Pauline für Sie gebraucht hat, aber —“

Leonore schüttelte verzweifelt den Kopf. Jetzt wußte sie, woher ihre Monatsrechnung diesmal so hoch über den Durchschnitt hinausgeschmetzt war. Aber das war noch nicht das Ärgste bei dieser sadalen Geschichte! Auch der Verlust der Arbeiten war wieder gutzumachen. Welchen Unfug jedoch hatten die Briefe möglicherweise angerichtet, diese Mahnbriefe einer Putzmakerin, die um die Begleichung ihrer Rechnung für den lehrwürdigen Winterhut bittet, den die gnädige

Die Erklärung in Brest-Litowsk.

BreSl, Berlin, 8. Januar. Zu den in der Presse fortwährenden Erörterungen über die angebliche Unvollständigkeit der deutschen Mitteilung über den Verlauf der Verhandlungen in Brest-Litowsk vom 28. Dezember (die Sitzung fand tatsächlich am 27. Dezember abends statt) erfährt die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ von zuständiger Seite folgendes:

Der von der Petersburger Telegraphen-Agentur gemeldete Widerspruch der russischen Delegation ist in Brest-Litowsk nicht erfolgt. Das Wolffsche Telegraphische Bureau hat den Wortlaut der Erklärungen in Brest-Litowsk ohne jede Einschränkung wiedergegeben. Im Anschluss an die dort veröffentlichte Antwort des Herrn Josse auf die deutschen Gegenvorschläge hat der deutsche Delegierte nur noch ausdrücklich festgestellt, daß über den letzten von Herrn Josse erwähnten Punkt, nämlich die Notwendigkeit einer Kommissionsberatung, volles Einverständnis zwischen den Delegationen bestehe. Hierauf ist russischerseits nicht mehr geantwortet worden.

BreSl, Brest-Litowsk, 7. Januar. Großwesir Talaat Pascha ist heute abend in Brest-Litowsk eingetroffen, um die Türkei als erster Delegierter bei den Friedensverhandlungen zu vertreten.

König Ludwigs Geburtstag.

München, 8. Januar. Anlässlich des Geburtstages des Königs Ludwig trug die Stadt gestern Plannachmittag. Feierliches Weden und Annoncienlaten leiteten den Tag ein. Am Vormittag liefen im Wittelsbacher Palais zahlreiche telegraphische Glückwünsche ein, darunter vom Reichskanzler Grafen Hertling. Um 11 Uhr fand in Anwesenheit des Königs ein feierliches Pontifikalamt im Dom statt. Anschließend erfolgte die Aufstellung der Truppen des Standortes München im Hofgarten und auf dem Marstallplatz. Im Hofgarten schritt der König, begleitet von den Prinzen und der Generalität, die ganze Front der

Truppen ab, wobei er jede einzelne Abteilung besonders begrüßte. Vor der Hofkirche richtete der König an die um ihn versammelten Offiziere eine Ansprache, in der er schließliche die Erwartung ausdrückte, daß das bayerische Heer wie bisher seine Pflicht so ausgezeichnet tue. Nach der Parade empfing der König in der Residenz sämtliche Mitglieder des königlichen Hauses zur Gratulation. Später fand beim König und der Königin große Familien-Hofstafel statt, bei der Prinz Karl einen Trinkspruch auf seinen hohen Vater ausbrachte.

Schwurgericht.

he-Schweidnitz, 7. Januar. Unter Vorsitz des Geh. Justizrat Wühlke wurde heute die 1. Schwurgerichtsperiode eröffnet und in die Verhandlungen eingetreten.

Die am 24. April 1897 in Weigelshof geborene Fabrikarbeiterin Gertrud Hartwig aus Tannenbergr, Nr. Reichenbach, wird beschuldigt, am 20. Februar v. Js. eine öffentliche Urkunde in rechtswidriger Absicht zum Zwecke einer Täuschung gefälscht zu haben. Die Angeklagte, die bei ihren Eltern wohnt, war schon des öfteren von ihrer Mutter beauftragt worden, Geldbeträge bei der Sparkasse in Reichenbach zu erheben. Um sich ein Jackett kaufen zu können, erhielt die v. von ihrem Vater 10 Mk., während ihr die Mutter gestattete, von dem eine Sparanlage von 770 Mk. erhaltenden Buche Nr. 52 742 weitere 15 Mk. abzuholen. Die Angeklagte gibt an, das Jackett habe 27 Mk. gekostet. Um das ihr noch fehlende Geld zu bekommen, erbot sie 20 Mk. und fälschte, aus Furcht vor der Mutter, das Sparlassenbuch, indem sie aus der 20 eine 15 machte und aus Versehen bei der Gesamtsumme anstatt 755 Mk. 765 Mk. schrieb. Am 17. Juli v. Js. mußte die Angeklagte wiederum Geld abheben. Bei Vorlage des Buches erkannte der Beamte die Fälschung sofort. Anfangs leugnete die v., die Fälschung begangen zu haben, und gab sogar ihren im Felde stehenden Bruder als Täter an. Der Staatsanwalt bean-

tragte die Verurteilung der Angeklagten unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Nach längerer Beratung verurteilte der Obmann der Geschworenen das Urteil, das auf Freispruch lautete.

Der 19jährige Pferdebesitzer Wilhelm Schent aus Weikstein wird beschuldigt, sich gegen die §§ 43/177 StGB. vergangen zu haben. Der Angeklagte ist geständig und gibt zu, am 2. August v. Js. in Peterwitz mit Gewalt unsittliche Handlungen an einem jungen Mädchen versucht zu haben. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr beantragt.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Für die nächsten drei Tage beherrscht den Spielplan ein Hochgebirgs-Drama aus den Bayerischen Alpen: „Der Leonhardtritt“, ein Filmwerk in 4 Akten, das neben der spannenden Handlung auch herrliche Naturaufnahmen aufweist. Für Heiterkeit und Humor sorgt das dreialtägige reizende Lustspiel: „Der verwünschte Alkohol“, mit Gerbert Paulmüller in der Hauptrolle. — Schon heute machen wir darauf aufmerksam, daß demnächst das große Filmwerk „Die Königstochter von Travankore“ im Union-Theater zur Ausführung gelangen wird.

Aus dem Orient-Theater, Freiburger Straße, hören wir: Ein recht ansprechendes Programm kommt wieder für die nächsten 3 Tage (Dienstag bis Donnerstag) zur Vorführung. Dasselbe verzeichnet im ersten Teile das große haltige Kriminal-Drama „Procurators Tochter“, in welchem die hübsche jugendliche Künstlerin Mia Witt auftritt. Ihm schließt sich das hübsche Lustspiel „Sollen Frauen studieren?“ an, das, von hübschem Humor durchweht, angenehmste Unterhaltung bietet.

Wettervorhersage für den 9. Januar: Veränderlich, streichweise Regen oder Schnee.

Straßenreinigung.

Anfolge des Mangels an den nötigen Arbeitern eruchen wir die Herren Hausbesitzer und Mieter, bei dem anhaltenden Tauwetter die Minnieine an ihren Grundstücken vom Schnee befreien zu lassen, sodass das Wasser abfließen kann. Nötigenfalls bürsten ältere Schulkinder gewiß gern helfen. Waldenburg, den 7. Januar 1918.

Der Magistrat.

Jüngere Bürogehilfin

wird zum baldigen Antritt gesucht. Schriftliche Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche sind an das Polizeibüro einzureichen. Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

In unser Handelsregister B. ist am 5. Januar 1918 bei Nr. 48 „Porzellanfabrik C. Tielsch & Co., Aktiengesellschaft in Neu Altwasser“ eingetragen: Den Kaufleuten Franz Thümen und Reinhold Moss in Altwasser ist Gesamtprokura dergestalt erteilt, daß dieselben berechtigt sind, mit einem Vorstandsmitglied oder gemeinsam die Firma zu vertreten.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Nieder Hermsdorf.

Unter Bezugnahme auf § 22 und 26 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle Militärpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, also die in den Jahren 1893, 1897, 1898 und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Ersatz-Kommission bzw. bei den Kriegsersatzgerichten erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entscheidung „s. g. v.“, „s. a. v. u.“, oder „d. fr. u.“ bzw. „d. g. u. a. v. u.“ erhielten, hierdurch aufgefordert, sich bis 15. Januar 1918,

werktag vormittags von 8-1 Uhr und nachmittags von 4-4 1/2 Uhr, im Einwohner-Meldeamt im Amtshause (1 Treppe links) und zwar, wenn legend möglich,

Freitag den 11. Januar 1918,

behufs Eintragung in die Stammtafel zu melden.

Für die zur Zeit abweidenden hier geborenen jungen Leute haben die Eltern, Vormünder oder Verwandten diese Meldung zu bewirken. Die unterlassene Anmeldung wird nach § 25 Ziffer 11 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche sich bereits einer Ersatz-Kommission vorgeführt haben, müssen gleichzeitig bei der Anmeldung ihren Musterungsausweis überreichen. Die 1898 nicht in Nieder Hermsdorf Geborenen, haben bei der Anmeldung ihr Geburtszeugnis zu übergeben. Beides wird von den Standes-ämtern unentgeltlich erteilt und ist sofort zu erfordern.

Nieder Hermsdorf, 7. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Neuwasser. Anmeldung zur Stammtafel.

Unter Hinweis auf §§ 22 und 26 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 wird hierdurch bekannt gemacht, daß sich alle Militärpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, also die in den Jahren 1893, 1897, 1898 und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Ersatz-Kommission bzw. bei den Kriegsersatzgerichten erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entscheidung „s. g. v.“, „s. a. v. u.“, oder „d. fr. u.“ bzw. „d. g. u. a. v. u.“ erhielten, in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1918 behufs nunmehriger Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammtafel bei der Ortsbehörde zu melden haben und daß die Unterlassung dieser Meldung eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich zieht.

Bei Anmeldung zur Stammtafel ist — wenn sie nicht am Geburtsorte selbst erfolgt — eine von dem zuständigen Standesbeamten ausgefertigte Geburtsurkunde oder bei den Leuten, die sich bereits gemeldet haben, der Musterungsausweis vorzulegen. Neuwasser, 7. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Kinder-Nährmittel.

In der Woche vom 7. zum 13. Januar 1918 können gegen Abschnitt 12 der Kinder-Nährmittelliste bei Herrn Kaufmann Gaskel empfangen werden:

- 125 Gramm Hafernährmittel zum Preise von 11 Pf.;
- ferner gegen Abschnitt 13: 2 Päckchen Puddingpulver zum Preise von je 14 Pf.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Ober Waldenburg, 7. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuwendorf.

Mittwoch den 9. d. Mts., nachmittags von 3 bis 4 Uhr erfolgt die Auszahlung des Betrages für abgeliefertes Zinn und Aluminium in meinem Amtsbüro gegen Vorlegung der Abgabebescheinigung.

Die zum genannten Termin nicht abgeholtten Beträge werden zu wohlthätigen Zwecken verwendet.

Neuwendorf, den 7. 1. 18.

Amtsvorsteher.

Langwalthersdorf.

Mittwoch den 9. Januar, nachmittags von 1 1/2-4 Uhr, findet beim Kolbe'schen Gasthause ein weiterer Verkauf von Rohrriiben statt und werden solche auch an Selbstverwörter abgegeben.

Langwalthersdorf, 7. 1. 18.

Der Gemeindevorsteher.

H. S.

- Sonnabend abends 6 Uhr.
- Schmerzt die Backe noch?
- Gute Besserung.

Cnapeau-claque,

fast neu, zu verkaufen Bäckersstraße 5, parterre.

Kinder-Sportschlitten zu verL. Töpferstr. 18, bei Schneider.

Ein großer Ladentisch u. Regal sofort zu verkaufen Dittersbach, Hauptstraße 205, bei Pohl.

200 Mk. werden gegen 5% Zinsen u. gute Sicherheit auf 1 Jahr gesucht. Gen. Offerten unt. „200“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

Stietenmacher

zum sofortigen Antritt gesucht. Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Empfehle ein 17jähriges Mädchen zur Landwirtschaft für bald, Alwine Herrmann, gewerbsmäßige Stellenverm., Dittersbach, Hauptstr. 118.

Günstige Kaufgelegenheit für Händler!

Aus meinem aufgelösten Gemischtwaren-Geschäft stehen nachfolgende Restposten noch zum Verkauf:

- Schmuck in größeren Mengen in Double, Silberbogen, Silberbüchse, Schreibhefte und andere Schreib- und Papierwaren, Kinderpistolen, Zündplättchen, Knöpfe, Haarnadeln und verschiedene andere Galanteriewaren, Feldpost-Tonkräusen in Kartons und Feldpost-Flaschen in Holz, Baby-Leederstühle, Frauen-Tuch- und Filz-Niederschuhe und Holz-pantoffeln, Servietten, Krüge, Stulpen, Krawatten und Handschuhe.

Farben, Firnis-Erbs, Lacke, streichfertige Delfarben, Schmieröl, Drogen (Stärke) in größeren Quanten und die dazu gehörigen diversen Tee's, Zement, Düten, Papier und sonstige freiverkäufliche Kolonialwaren, alkoholfarme Liköre, Rum, Kognat und ein Posten bessere Zigarren sowie verschiedene andere Bedarfsartikel.

Dierig, Neu Crausendorf bei Altwasser.

Für bezugscheinpflichtige Waren ist Handelskammerchein mitzubringen.

Vielachen Wünschen unserer geschätzten Inserenten nachkommend, haben wir uns entschlossen, von jetzt ab in Zwischenräumen einen

Gutschein

in unserem Blatte zu bringen, der bei „Kleinen Anzeigen“ von uns in Zahlung genommen wird. In Betracht kommen: Verkäufe, Kaufgesuche, Vermietungen, Mietgesuche, offene Stellen, Stellengesuche usw.

Wir hoffen, daß unsere Inserenten von dieser Vergünstigung ausgiebig Gebrauch machen werden.

Verlag des „Waldenburger Wochenblattes“.

(Aus schneiden.)

Gutschein

für den Monat Januar 1918.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ veröffentlicht bei Ein-sendung eines mindestens vierzeiligen Inserats unter „Kleine Anzeigen“ ein Inserat, das zu zwei Gratiszeilen berechtigt. Jede weitere Zeile wird mit 15 Pfg. berechnet.

Das Inserat kann in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren Zeitungsträgern abgegeben werden.

Bitte deutlich schreiben!

Ein Fleischergehilfe, oder Mann, der schlachten kann, und ein jüngerer, auch älterer Mann zu Herden per bald ge-lucht. Grossor, Köhlschlächterei, Löwenberg i. Schl.

Mann od. Frau für einen täglichen Vortrang nach Salzbrunn, der 2-4 Stunden in Anspruch nimmt, gesucht. Bewerber wollen sich melden in der Exp. d. Waldenb. Wochenbl.,

Am Sonntag den 6. Januar d. J. entschlief unerwartet

Herr Direktor
Ignatz Wachsner,
Breslau.

45 Jahre stand der Entschlafene im Dienste der Firma Meyer Kauffmann, deren Vorstände er seit ihrer Umwandlung in eine Aktien-Gesellschaft angehörte. Er hat ihr die Arbeitskraft eines ganzen Menschenlebens in unverbrüchlicher Treue geweiht. Sein Tod reißt eine tiefe Lücke und wir empfinden schmerzlich den Verlust seines erfahrenen Rates und seiner treuen Mitarbeit.

Sein Andenken wird in uns für alle Zeiten fortleben.

Der Aufsichtsrat und Vorstand
der
Meyer Kauffmann Textilwerke A.-G.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank aus.

Waldenburg i. Schl., im Januar 1918.

Frau Marie Luks.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Ableben unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Anton Pätzold.

Für die so überaus vielen herzlichen Beweise der Liebe und Verehrung und die schönen Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer vielgeliebten Mutter, der Witwe

Marie Reinelt,

anteil geworden, ist es uns nicht möglich, jedem einzelnen zu danken und sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Büttner für die trostreichen Worte am Grabe und der Schwester Marta für die liebevolle Pflege.

Ober Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Die tieftrauernden Kinder.

Dittersbach—Bärengrund.

Betr. Anmeldung zur Stammrolle.

Alle Militärpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen sind, also in den Jahren 1898, 1897, 1896 und früher geboren sind und die über ihre Militärverhältnisse noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Erlasskommission bzw. bei den Kriegserfassen erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entscheidung „b. g. v.“, „a. v. u.“ oder „d. fr. u.“ bzw. „d. g. u. a. v. u.“ erhielten, werden hiermit aufgefordert sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1918 behufs nunmehriger Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle im Zimmer 4 a hiesiger Gemeindeverwaltung in den Nachmittagsdienststunden von 3 bis 6 Uhr anzumelden.

Die Unterlassung dieser Meldung zieht eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Die hierorts nicht geborenen Wehrpflichtigen des Jahrganges 1898 haben ihre handelsamtlichen Geburtsurkunden, die früher geborenen die Musterungsausweise bei der Meldung vorzulegen und eventl. eingetretene Veränderungen bezüglich der Wohnung, des Standes oder Gewerbes anzuzeigen. Für die z. B. abwesenden, jedoch am Orte geborenen bzw. heimatsberechtigten Militärpflichtigen haben ihre Eltern, Vormünder, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Militärpflichtige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirke verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle, sowohl beim Abgange derjenigen Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft am neuen Orte bei der dortigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß durch eigenes Verschulden verspätetes Anmelden der Militärpflichtigen unmissverständlich strenge Bestrafung zur Folge hat.

Dittersbach, 7. 1. 18.
Bärengrund, 7. 1. 18.

Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.

Für Bad Salzbrunn und Nieder Salzbrunn!

Unseren geehrten Lesern von Bad Salzbrunn und Nieder Salzbrunn teilen wir mit, daß das

Waldenburger Wochenblatt
von jetzt ab bei den Herren Kaufleuten

E. Fabig & Sohn

Fritz Bergmann

Johann Griensch

Julius Just

Wilh. Korn

Otto Lapp

Kurt Gerstenberg

Bad Salzbrunn

Ndr. Salzbrunn

entnommen werden kann.

Die Zeitung wird gegen Bezahlung von 4 Pfg. für jede Nr. von den Ausgabestellen verabfolgt.

Feinsten Rauch-Tabak-Ersatz

(aromatisch und bekömmlich),

Inhalt ca. 100 gr., Verkaufspreis 1 Mark,

offerierte ich

zum Preise von Mk. 650.00 pro 1000 Pakete einschl. Tabaksteuer. Probepostpakete (Inhalt 50 Pack) inkl. Porto und Verpackung Mk. 33.50 unter Nachnahme.

Verkauf nur an Händler.

Richard Prenzlau, Breslau 3,

Freiburger Straße 38,

Zigarren-Großhandlung.

Für das Stadtbauamt werden für sofort

zwei kräftige Frauen

gesucht. Meldungen im Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer 28.

Dienstmädchen,

welches auch Gäste bedient, kann sich melden bei Frau Willner, Gasthof zur Eiche.

Suche für meine Tochter, welche Oheim die Schule verläßt. Beihilfe in einem Geschäft, gleichviel welcher Branche. Gefl. Anerbieten unter O. P. in die Geschäftsstelle dieses Blatt erbeten.

Kleine Stube bald oder später zu beziehen Töpferstr. 13.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Mitt. Stubenkollege gesucht Hofstraße 8, pt. Sep. Eing

Union-Theater.

Unwiderlich nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Der Leonhardtritt.

Spannendes Hochgebirgsdrama aus den Bayrischen Alpen in 4 Akten.
Herrliche Naturaufnahmen.

Der verwünschte Alkohol.

Reizendes B. B.-Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Herbert Paulmüller.

Demnächst:

Die Königstochter von Travankore.
Der grosse Film.

Präpariere

sauber gewaschene, gestärkte und geplättete Herren-Kragen

à 40 Pf.,

Stulpen

à Paar 60 Pf.,

Vorhemdchen

von 40 Pf. an

zu Dauerwäsche „Dekonom“

D. R. P. ang.

Sie können dieselbe 4- bis 10 mal solange tragen und nach Verbrauch wieder stärken, bügeln und neu präparieren lassen oder auch selbstpräparieren.

1 Flasche Präp.-Masse

für ca. 20 Kragen ausreichend für 2,50 M. zu haben bei

J. Gruber

Waldenburg i. Schl.,

Nr. 4, Freiburger Straße Nr. 4,

Lizenz-Inhaber

zur alleinig. Fabrikation von Dauerwäsche „Dekonom“.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 115

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Die bildschöne jugendliche Künstlerin

Ria Witt

in:

Des

Prokurators Tochter.

Großes Kriminal-Drama in 5 Akten.

Köstlichen Humor

bereitet

das saktige Lustspiel:

Sollen Frauen studieren?

In der Hauptrolle:

Tatjana Irrah.

Beginn:

6 und 8 Uhr.

Stadtheater Waldenburg.

Donnerstag den 10. Januar:

Benefiz für Hrn. Hans Milde

Fräulein Trallala.

Ein musikalischer Schwank

in 3 Akten von Georg Stow

fosky. Musik von Gilbert.